

Was alle angeht, können nur alle lösen. Naturwissenschaftliche Themen in Religionsbüchern aus der Sicht von SchulbuchautorInnen

von

Wolfgang Weirer und Monika Prettenthaler

Abstract

Der Dialog zwischen Religion und den Naturwissenschaften ist eines der „klassischen“ Themen fächerübergreifenden und fächerverbindenden Arbeitens in der Sekundarstufe II. Wenn es darum geht, naturwissenschaftliche Themen für den Religionsunterricht in Religionsbüchern aufzubereiten, so reicht es nicht, lediglich Informationen aus anderen Unterrichtsgegenständen zu „implementieren“. Vielmehr braucht es darüber hinaus eine „Hermeneutik“ der unterschiedlichen Herangehensweisen, Verstehensvoraussetzungen und Sprachspiele, um einen sinnvollen Dialog zwischen den Fächern zu initiieren.

„Der Inhalt der Physik geht die Physiker an, die Auswirkungen alle Menschen. Was alle angeht, können nur alle lösen. Jeder Versuch eines Einzelnen, für sich zu lösen, was alle angeht, muss scheitern.“

(Friedrich Dürrenmatt, Die Physiker)

1. Warum im Religionsunterricht über die Fachgrenze blicken?

„Die Frage nach der Wirklichkeit und ihrer Mehrdimensionalität stellt sich im Religionsunterricht immer wieder. So kann ein Religionsunterricht heute beim Schwerpunkt ‚Schöpfung‘ die Perspektive der Naturwissenschaft nicht außer Acht lassen.

Jungen Menschen erschließt sich die Welt oft neu, wenn sie mit der Hilfe des komplementären Denkens erkennen, dass theologische und naturwissenschaftliche Ansätze ihre Berechtigung haben. Ein aktueller Religionsunterricht belässt es aber nicht dabei, diese Interdisziplinarität nur zu *denken*. Vielmehr ermöglicht er es den SchülerInnen, die Kontextualität eines Problems zu *erfahren*. Fächerübergreifender Unterricht ist darauf angelegt, die Grenzen zwischen den Fächern zu überwinden und die Wahrnehmung eines thematischen Schwerpunktes aus mehreren Perspektiven zu erleichtern. Er wirkt so der Absolutsetzung einzelner Antworten entgegen.“¹

2. Fächerverbindung mit den Naturwissenschaften initiieren

Analysiert man die aktuellen Lehrpläne für die Oberstufe an Allgemeinbildenden Höheren Schulen in Österreich (= Sekundarstufe II des Gymnasiums), vor allem die der Unterrichtsgegenstände Biologie, Physik, Chemie sowie Katholische Religion, so stellt man rasch fest, dass fächerübergreifendes Arbeiten in den Lehrplänen der naturwissenschaftlichen Gegenstände kaum angelegt ist. Es werden zwar Themenbereiche wie „Weltverständnis und Naturerkenntnis“ (Lehrplan Biologie und Umweltkunde)² benannt, und es wird darauf hingewiesen, dass die Schülerinnen und Schüler „Wissen und Kompetenzen erwerben“ sollen, „die sie im Hinblick auf zukünftige Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungen qualifizieren. Werte und Normen,

¹ BAUMANN 2007, 169.

² LEHRPLAN BIOLOGIE UND UMWELTKUNDE, 2004.

Fragen der Verantwortung (Bioethik) bei der Anwendung naturwissenschaftlicher bzw. biologischer Erkenntnisse sollen thematisiert werden.“³

Für den Unterrichtsgegenstand Chemie wird im Rahmen des Bildungsbereiches „Mensch und Gesellschaft“ gefordert, dass „ethische Maßstäbe in der gesellschaftsrelevanten Umsetzung chemischer Erkenntnisse“ berücksichtigt werden.⁴

Ähnlich wird im Lehrplan für den Unterrichtsgegenstand Physik angemahnt, dass „ethische Maßstäbe in der gesellschaftsrelevanten Umsetzung physikalischer Erkenntnisse“ beachtet werden mögen.⁵

Über diese eher unverbindlichen Absichtserklärungen kommen allerdings alle drei Lehrpläne nicht hinaus. Liest man dann die detaillierten Lehrstofflisten und -verteilungen, so ist vom Blick über das enge eigene Fachverständnis hinaus nichts mehr wahrzunehmen.

Diesbezüglich ist der Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht schon stärker an einem Dialog mit anderen Unterrichtsgegenständen interessiert, wenn etwa Ziel 6, das für alle vier Schulstufen der Sekundarstufe II gilt, lautet: „Die Fragen nach Mensch, Welt und Kosmos stellen, sich mit Antworten aus verschiedenen Kulturen, Wissenschaften und der christliche Schöpfungstheologie auseinandersetzen und für die Schöpfung Sorge tragen.“⁶

Es wird daher – und die Praxis zeigt, dass dies nicht nur in den Lehrplänen so angelegt ist – in vielen Fällen an der Initiative von ReligionslehrerInnen hängen, ob es im Unterricht in der Sekundarstufe II zu fächerverbindenden Projekten, zur Diskussion bzw. zur Klärung gemeinsamer Fragen und kontroverser Antwortversuche kommt.

Als AutorInnen einer Schulbuchreihe für die AHS-Oberstufe ist es uns wichtig, in den Schulbüchern den Diskurs zwischen den Naturwissenschaften und Religion bei den einschlägigen Themen von vornherein anzuregen und bewusst den „Blick über den Tellerrand“ zu wagen. Dafür ist es einerseits natürlich notwendig, entsprechende Informationen bereitzustellen bzw. Hinweise auf entsprechende Informationsquellen zu liefern. Zugleich ist aber auch wichtig, sich die je eigenen Verstehensvoraussetzungen zu vergegenwärtigen und auch die je unterschiedlichen Sprachspiele in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen zu thematisieren. Ansonsten bleibt ein konstruktiver Dialog über die Grenze hinweg dilettantisch, bei reinen Allgemeinplätzen oder führt zu vermeidbaren Missverständnissen.

Diese Herangehensweise wollen wir an drei Beispielen der konkreten Bucharbeit erläutern, und zwar einmal an den beiden Kapiteln „Schuhe machen blind“ und „Virtuell oder f2f“ des Buches „Religion *BEWEGT*. Religion AHS 5“⁷, andererseits am Kapitel „Einander in eine weitere Welt ziehen“ des Buches „Religion *BETRIFFT*. Religion AHS 7“⁸.

3. Schuhe machen blind

Religion *BEWEGT*. Religion AHS 5, Kapitel 9⁹

In Konkretisierung des o.g. Zieles heißt das Grundanliegen des Lehrplans für die 5. Klasse AHS (9. Schulstufe): „Erfahrungen mit der Natur zur Sprache bringen, die positiven und negativen Seiten des Fortschritts aus ökonomischer, ökologischer und sozialer Sicht beleuchten und zu einer verantworteten Haltung gelangen. Wir wollen

³ Ebd.

⁴ LEHRPLAN CHEMIE 2004.

⁵ LEHRPLAN PHYSIK 2004.

⁶ LEHRPLAN FÜR DEN KATHOLISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT 2006.

⁷ PRETTENTHALER u.a. 2006.

⁸ WEIRER u.a. 2008.

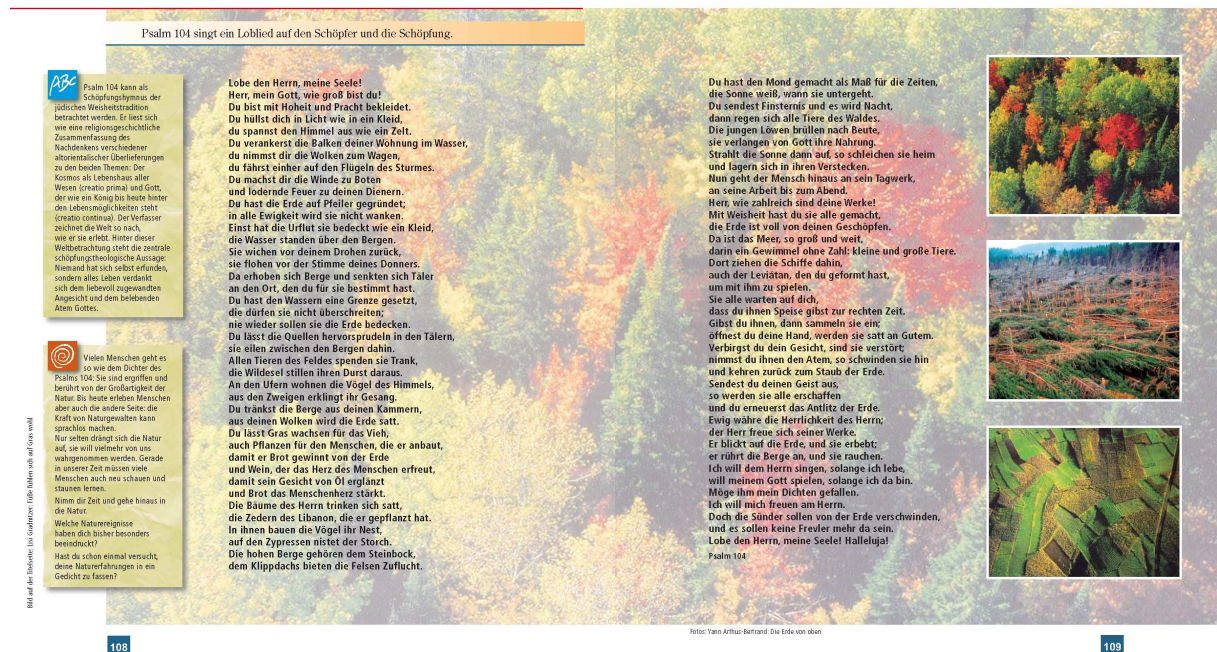
⁹ PRETTENTHALER u.a. 2006, 107-118.

mit dem Kapitel die SchülerInnen anregen, dass sie sich auf der – Fortschritt und Entwicklung wertschätzenden – Basis des jüdisch-christlichen Schöpfungsglaubens mit Aspekten einer Verantwortungsethik¹⁰ in den Bereichen der Wirtschaft, Ökologie und menschlichem Zusammenleben auseinandersetzen.

Auch im Lehrplan für Physik¹¹ ist Umweltverantwortung fest verankert. Seine Bildungs- und Lehraufgabe sieht der Physikunterricht u.a. darin, dass er zu einem „[...] verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt und der verantwortlichen, rationalen Mitwirkung an gesellschaftlichen Entscheidungen [...]“ beitragen will. Dahinter steht das Ziel, dass die SchülerInnen die Fähigkeit „umweltbewusst handeln zu können“ erwerben sollen. Der Unterricht will dabei im Hinblick auf den Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“ die „ethischen Maßstäbe in der gesellschaftsrelevanten Umsetzung physikalischer Erkenntnisse beachten“ und versuchen, dass die SchülerInnen „rationale Kritikfähigkeit bei gesellschaftlichen Problemen (z.B. Klimawandel, Elektromog, ionisierte Strahlung) entwickeln“.

9.1 Wunderbar und gewaltig

Psalm 104 singt ein Loblied auf den Schöpfer und die Schöpfung.



ABC Psalm 104 kann als Schöpfungshymnus der jüdischen Westtradition betrachtet werden. Er liest sich wie eine religionsgeschichtliche Zusammenfassung des Nachdenkens verschiedener altorientalischer Überlieferungen zu den beiden Themen: Der Kosmos als Lebenshaus aller Wesen (creatio prima) und Gott, der wie ein König bis heute hinter das Lebensmögliche steht (creatio continua). Der Verfasser zeichnet die Welt so nach, wie er sie erlebt. Hinter dieser Weltbetrachtung steht die zentrale schöpfungstheologische Aussage: Niemand hat sich selbst erfunden, sondern alles Leben verdankt sich dem lobenswerten Angesicht und dem belebenden Atem Gottes.

☉ Viele Menschen geht es so wie dem Dichter des Psalm 104: Sie sind ergötzt und berührt von der Grundsätzlichkeit der Natur. Bis heute erleben Menschen aber auch die andere Seite: die Kraft von Naturgewalten kann sprachlos machen. Nur selten drängt sich die Natur auf, um willkürlich von uns wahrgenommen werden. Gerade in unserer Zeit müssen viele Menschen auch neu schauen und staunen lernen. Nimm dir Zeit und gehe hinaus in die Natur. Welche Naturereignisse haben dich bisher besonders beeindruckt? Hast du schon einmal versucht, deine Naturerfahrungen in ein Gedicht zu fassen?

Lobe den Herrn, meine Seele!
 Herr, mein Gott, wie groß bist du!
 Du bist mit Hohen und Pracht bekleidet.
 Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid,
 du spannst den Himmel aus wie ein Zelt.
 Du verankerst die Balken deiner Wohnung im Wasser,
 du nimmst dir die Wolken zum Wagen,
 du fährst einher auf den Flügeln des Sturmes.
 Du machst dir die Winde zu Boten
 und ertöndes Feuer zu deinen Dienern.
 Du hast die Erde auf Pfeiler gegründet;
 in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken.
 Einst hat die Urflut sie bedeckt wie ein Kleid,
 die Wasser standen über den Bergen.
 Sie wichen vor deinem Drohen zurück,
 sie flohen vor der Stimme deines Donners.
 Da erhoben sich Berge und senkten sich Täler
 an den Ort, den du für sie bestimmt hast.
 Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt,
 die dürfen sie nicht überschreiten;
 nie wieder sollen sie die Erde bedecken.
 Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern,
 sie eilen zwischen den Bergen dahin.
 Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank,
 die Wildesal stillen ihren Durst daraus.
 An den Ufern wohnen die Vögel des Himmels,
 aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.
 Du tränkst die Berge aus deinen Kammern,
 aus deinen Wolken wird die Erde satt.
 Du lässt Gras wachsen für das Vieh,
 auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut,
 damit er Brot gewinnt von der Erde
 und Wein, der das Herz des Menschen erfreut,
 damit sein Gesicht von Öl erglänzt
 und Brot das Menschenherz stärkt.
 Die Bäume des Herrn trinken sich satt,
 die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.
 In ihnen bauen die Vögel ihr Nest,
 auf den Zypressen nistet der Storch.
 Die hohen Berge gehören dem Steinbock,
 dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht.

Du hast den Mond gemacht als Maß für die Zeiten,
 die Sonne weiß, wann sie untergeht.
 Du sendest Finsternis und es wird Nacht,
 dann regnen sich alle Tiere des Waldes.
 Die jungen Löwen brüllen nach Beute,
 sie verlangen von Gott ihre Nahrung.
 Strahlt die Sonne dann auf, so schleichen sie heim
 und lagern sich in ihren Verstecken.
 Nun geht der Mensch hinaus an sein Tagwerk,
 an seine Arbeit bis zum Abend.
 Herr, wie zahlreich sind deine Werke!
 Mit Weisheit hast du sie alle gemacht.
 Die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.
 Da ist das Meer, so groß und weit,
 darin ein Gewimmel ohne Zahl: kleine und große Tiere.
 Dort ziehen die Schiffe dahin,
 auch der Leviatan, den du geformt hast,
 um mit ihm zu spielen.
 Sie alle warten auf dich,
 dass du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit.
 Gibst du ihnen, dann sammeln sie ein;
 öffnest du deine Hand, werden sie satt an Gutem.
 Verbirgst du dein Gesicht, sind sie verstört;
 nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin
 und kehren zurück zum Staub der Erde.
 Sendest du deinen Geist aus,
 so werden sie alle erschaffen
 und du erneuerst das Antlitz der Erde.
 Ewig währe die Herrlichkeit des Herrn;
 der Herr freue sich seiner Werke.
 Er blickt auf die Erde, und sie erbebt;
 er rührt die Berge an, und sie rauchen.
 Ich will den Herrn singen, solange ich lebe,
 will meinem Gott spielen, solange ich da bin.
 Möge ihm mein Dichten gefallen.
 Ich will mich freuen am Herrn.
 Doch die Sinder sollen von der Erde verschwinden,
 und es sollen keine Freuder mehr da sein.
 Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!

Psalm 104

zu 9.1 Wunderbar und gewaltig

Diese Doppelseite bringt Erfahrungen mit der Natur zur Sprache und ins Bild. Psalm 104 lädt ein, in das Lied auf Schöpfung und Schöpfer einzustimmen und das Staunen als Grundlage für einen dankbaren und bewussten Umgang mit der Schöpfung zu entdecken.

¹⁰ Auch andere ethische Themen legen einen naturwissenschaftlichen Bezug – konkret zur Medizin – nahe: Im Religionsbuch für die 6. Klasse AHS: Religion *BELEBT* thematisieren wir ethische Fragestellungen im Bereich des Lebensbeginns (Pränataldiagnostik), der Organtransplantation und des Lebenssendes (Sterbehilfe vs. Sterbebegleitung), vgl. WEIRER u.a. 2007, 34-39, 114-117.

¹¹ Vgl. LEHRPLAN FÜR PHYSIK 2004.

9.2 Wir haben nicht vier Erden ...

100 In Gen 1,28 erhalten die Menschen den Segen Gottes, damit sie ihren Auftrag, die Erde als Lebensraum zu bevölkern und zu schützen, erfüllen können. Es geht nicht um Ausbeutung oder gar Zerstörung der Erde, sondern um deren Pflege und Verteidigung als Lebensraum für alle Lebewesen. Die Formulierungen der Einbeziehung der Erde in den Segen sind sich selbst und der Lutherbibel „macht sie euch untertan“ sind problematisch, weil sie Assoziationen von Krieg und unterdrückender Gewalt wecken. Im hebräischen Text heißt diese Stelle wörtlich „setzt euren Fuß auf sie“ und das heißt: Nehmt die Erde als begrenzten Lebensraum in Besitz und macht sie unter euch bewohnt, geht mit ihr verantwortlich um. Das ist das Bild des Königs, der seinen Fuß auf etwas setzt, um es zugleich in Besitz zu nehmen und es zu schützen. Als Repräsentanten Gottes nehmen die Menschen nach biblischer Auffassung diese Stellung ein.

101 Im Lebensraum der Schöpfung erhalten die Menschen einen besonderen Auftrag. Sie sollen als „Bild Gottes“, d. h. als eine Art lebendige Gotterstatue, durch die der Schöpfergott in seiner Schöpfung wirksam wird, die Erde gestalten. Die Würde der Ebenbildlichkeit Gottes wird Mann und Frau in gleicher Weise zugesprochen. Das ist für eine patriarchalisch dominierte Gesellschaft, in der der Text von Gen 1 entstand, erstaunlich. Auch heute scheint es noch nicht überall akzeptiert zu sein, dass die Menschwürde jedem Menschen – egal ob Frau oder Mann – als göttliches Zueignung zusteht.

102 Im September 1989 sprach der ökumenische Patriarch Dimitrios I. von Konstantinopel eine Einladung an die gesamte Christenheit aus, den 1. September als Tag der Schöpfung zu feiern. Eine Einladung, die 1992 von allen Patriarchen der orthodoxen Kirchen freudig angenommen wurde. 1997 verabschiedete die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung in Göttingen eine Resolution, in der sie den christlichen Kirchen empfahl, „die Bewahrung der Schöpfung als Bestandteil des kirchlichen Lebens auf allen Stufen zu betrachten und zu fördern“. Das könnte durch einen gemeinsamen Tag der Schöpfung geschehen, wie er vom Ökumenischen Patriarchat gefordert wird. Seitdem soll dieser Gedanktag am 1. September das Bewusstsein für das Eingebunden-Sein des Menschen in die Schöpfung wecken und wach halten.

Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Gen 1,27-29



Foto: V. Hoffmann/Reinhold/Hoffmann

Gesegnet um zu bewahren

Wer die Welt als Schöpfung Gottes begreift und sich als Teil der Schöpfung erkennt, wird anders mit ihr umgehen, als jemand, der die Natur nur als Rohstofflager und Möglichkeit zum Geschäftemachen sieht. Er wird Mitleid mit der Schöpfung entwickeln angesichts der massiven Zerstörungen unserer Welt. Als Christinnen wissen wir uns dabei von Gott getragen. Er schenkt die Kraft für unser Engagement und bewahrt uns vor der Resignation. Auch im Bereich der Schöpfungsverantwortung gilt das Paradoxon, das Ignatius von Loyola (1491–1556) zugeschrieben wird:

„Wir müssen so rückhaltlos auf Gottes Gnade vertrauen, als ob alle menschlichen Mittel nichts vermöchten; gleichzeitig aber alle menschlichen Mittel mit solcher Unsicherheit und Tatkraft anwenden, als ob aller Erfolg einzig davon abhängt.“

Wir müssen uns ständig neu entscheiden, in welche Richtung es gehen soll: Sind wir die Zerstörer des Lebens auf der Welt, ein Krebsgeschwür des Planeten Erde oder sind wir die Krone der Schöpfung, ihre Gärtner:innen und Hüter:innen?

(nach Michael Poppelre, Fachreferent für Schöpfungsverantwortung)

Über die Erde sollst du barfuß gehen. Zieh die Schuhe aus, Schuhe machen dich blind. Du kannst doch den Weg mit deinen Zehen sehen. Auch das Wasser und den Wind.

Du sollst mit deinen Sohlen die Steine berühren, mit ganz nackter Haut. Dann wirst du bald spüren, dass dir die Erde vertraut.

Spür das nasse Gras unter deinen Füßen und den trockenen Staub. Lass dir vom Moos die Sohlen streichen und küssen und höre das Knistern im Laub.

Steig hinein, steig hinein in den Bach und lauf aufwärts dem Wasser entgegen. Halte dein Gesicht unter den Wasserfall. Und dann sollst du dich in die Sonne legen.

Leg deine Wange an die Erde, riech ihren Duft und spür, wie aufsteigt aus ihr eine ganz große Ruh'. Und dann ist die Erde ganz nah bei dir, und du weißt: Du bist ein Teil von allem und du gehörst dazu. (Martin Auer)

Der Streik des Bischofs

Der brasilianische Präsident Lula da Silva wollte im Herbst 2005 ein Mega-Projekt starten: die Umleitung des Rio São Francisco, des zweitgrößten Flusses Brasiliens im Nordosten des Landes. Dieses Erschließungsprojekt zu Gunsten von Industrie und Agrarexportwirtschaft hätte für Natur und Umwelt, aber auch für zahlreiche Pflanzendörfer und FlussanwohnerInnen katastrophale Folgen gehabt. Da trat der Franziskaner Luiz Flávio Cappio, seit 1997 Bischof von Barra im Bundesstaat Bahia, auf den Plan. Am 28. September 2005 begann er in einer kleinen Kapelle am Ufer des Flusses einen unbefristeten Hungerstreik. Die schlichte Kapelle von Cabrobó entwickelte sich rasch zu einem Wallfahrtsort, den andere Bischöfe, Politiker und Zehntausende Gläubige besuchten. Die Medien der ganzen Welt berichteten über den mutigen Bischof.

Am 6. November 2005 brach Dom Luiz Cappio seinen Hungerstreik ab – Präsident Lula hatte auf der ganzen Linie nachgegeben. Sollte er seine Versprechen brechen, werde er jederzeit wieder in die Kapelle zurückkehren und seinen Streik fortsetzen, so der Bischof. (Bericht aus dem entwicklungspolitischen Magazin Südwind)

103 Im Moment leben wir in den hoch-industrialisierten Ländern nach so, als hätten wir drei weitere Erden in Reserve. Franz Ruchtele



Bild: Schöpfung nach Kallistos

zu 9.2 Wir haben nicht vier Erden ...

Ausgehend vom Segen Gottes und dem Auftrag, die Erde als Lebensraum zu bevölkern und zu schützen, wie in Gen 1 formuliert, versteht sich diese Doppelseite als Impuls zur Auseinandersetzung mit der menschlichen Verantwortung gegenüber Umwelt und Mitwelt, die im christlichen Schöpfungsglauben gründet. Die Texte beleuchten theologische Hintergründe und stellen Bezüge sowohl zum persönlichen Leben als auch zur gesellschaftlichen Situation her.

9.3 Gast-Sein auf der Erde als Lebensstil

Der Arbeitskreis Nachhaltigkeit entstand im Jahr 2001 unter der Schirmherrschaft der Katholischen Aktion der Diözese Graz-Seckau.

Die Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen hat schon 1983 seine Mitgliedskirchen ersucht, in einen ökologischen Prozess gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Seit damals widmen sich zahlreiche Initiativen der christlichen Kirchen diesen Anliegen.

Welche Ideen können Christinnen und ihre Pfarrgemeinden im Sinne einer Selbstverpflichtung aufgreifen, damit die Anliegen einer umfassenden Schöpfungsverantwortung konkret werden? Lass dich von den Beispielen anregen und denke weiter.

Überlegungen zum Bereich Gerechtigkeit: Ich engagiere mich für die sozial Schwachen in meiner Pfarre. Ich kaufe bevorzugt heimische oder fairentrade-Lebensmittel. Ich befrage ausländischen Mitarbeiterinnen nicht abwertend.

zum Thema Frieden: Ich versuche in Konfliktsituationen zu vermitteln. Ich vermeide, Schusswunden durch über Personen oder Gruppen. Ich bemühe mich um friedliche Formen des Zusammenlebens in der Familie und in der Schule.

zum Thema Bewahrung der Schöpfung: Ich trenne meinen Müll nach den einzelnen Produkten. Ich stelle meine Ernährung um auf Produkte, die in unserer Gegend wachsen und aus biologischer Landwirtschaft stammen. Ich gehe mit Wasser und Energie sparsam um. Ich lasse mich nicht immer mit dem Auto zum Bus bringen, sondern gehe auch zu Fuß.

Erkennst du, ob es in deiner Diözese ähnliche Initiativen wie den Arbeitskreis Nachhaltigkeit gibt.

Hintergrund war und ist einerseits die brisante, wenn auch gerne verdrängte Situation der Umwelt mit den bekannten Problemen wie Klimawandel, Ozonloch, Ölpest, Atomenergie, Baumsterben, Luftverschmutzung, usw. Andererseits liegt der Idee die christliche Überzeugung zugrunde, dass die Schöpfung ein Geschenk Gottes an uns Menschen ist, mit dem wir dankbar und liebevoll umgehen sollten.

Der Arbeitskreis versucht, Menschen zu motivieren, im Wissen um die Verantwortung für alle nach uns kommenden Generationen zu leben und einen nachhaltigen Lebensstil zu praktizieren, der den Menschen und nach uns die Chance auf eine lebenswerte Zukunft nicht verbaut.

Um das Engagement des Arbeitskreises zu unterstützen, ist es neben der konkreten Mitarbeit in der Diözese Graz-Seckau auch möglich, die Hälfte des eigenen Kirchenbeitrages dem Bereich 'Schöpfungsverantwortung' zu widmen. Leiterin dieses Arbeitskreises ist die **Umweltauftraggeberin der Diözese Graz-Seckau**, Mag. Hemma Opis-Pieher. Sie wurde 1963 in Graz geboren, sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Hemma Opis-Pieher erzählt über sich und ihre Arbeit: „Nach meiner Ausbildung zur Sonderschullehrerin habe ich mit Obdachlosen gearbeitet, war dann für drei Monate in Israel und habe anschließend begonnen, Theologie zu studieren, weil ich mich in Israel in die Bibel verliebt hatte.“

Wieso engagiere ich mich für den Bereich Schöpfungsverantwortung?

Gegenfrage: Kann ich Christin sein, OHNE mich dafür einzusetzen?

Meinen Empfinden nach gehört beides untrennbar zusammen! Für mich ist das typische Kennzeichen von Christinnen, dass ihnen ihre Mitmenschen, die Situation der Welt, Ungerechtigkeiten und Not eben NICHT egal sind. Für mich ist Glaube mehr als seelische Verbundenheit mit Gott – obwohl ich das Gebet liebe und es auch meine Kraftquelle ist. Menschen, die abends einen Gebetskreis besuchen und am nächsten Tag ihr Getränk aus der Dose trinken, waren mir immer schon ein Rätsel. Zu meinem Glauben gehört 'Augen aufmachen', Verantwortung übernehmen und die Welt mitgestalten einfach dazu. Probleme gibt es im Umweltbereich genug – von Atomenergie über Gentechnik und Klimawandel bis zur Wasserversorgung. Ich will ganz einfach, dass wir alle mit der Schöpfung einfühlsamer und verständiger umgehen – damit meine und alle Kinder Zukunft haben!“

Seit dem Jahr 2003 arbeitet der Arbeitskreis an der Einsetzung von **Umwelt-Pfarrgemeinderäten** in den steirischen Pfarren. Ihnen steht der Arbeitskreis Nachhaltigkeit mit Informationen, Materialien und Beratung zur Seite und hilft, in den Pfarren das Anliegen der Bewahrung der Schöpfung bewusst zu machen.

112

... vorgestellt

Zur Umsetzung des **Tages der Schöpfung** in den Pfarren wird beispielsweise angeregt, diesen Tag am Beginn des Arbeitsjahres besonders zu gestalten und als Auftakt für eine sogenannte 'Schöpfungszeit' von 1. September bis 4. Oktober in Betracht zu ziehen. In dieser Phase des Kirchenjahres könnten das Entandest und der Gedenktag des Hl. Franziskus von Assisi (Patron der UmweltschützerInnen) wichtige Stationen sein.

Das Projekt **Nachhaltige Energie für Pfarren** soll die steirischen Pfarren anregen, die Betriebskosten um bis zu 20 Prozent zu senken. Denn jeder Euro, der für Heizung und Strom ausgegeben wird, bedeutet nicht nur eine finanzielle Belastung, sondern ebenso eine Belastung der Umwelt durch Schadstoffe, wie z. B. das Klima schädigende CO₂. In einem ersten Schritt geht es also um Energieeffizienz. Langfristig soll auf nachhaltige, d. h. erneuerbare Energie gesetzt werden. Das ermöglicht Zukunftsfähigkeit und Lebensqualität.

Eine weitere Initiative ist das **Autofasten** in der vorrätlichen Zeit: Autofasten ist eine Einladung, nicht auf Fahrverbote zu warten, sondern gemeinsam im Zeitraum von Aschermittwoch bis Ostersonntag ein freiwilliges Experiment zu wagen: Kann ich ohne – oder zumindest mit weniger – Auto leben? Autofasten will die Fastenzeit dazu nutzen, den eigenen Umgang mit Mobilität wahrzunehmen, zu hinterfragen und gegebenenfalls auch zu ändern.



Foto: Christa Kofler, oetzd. zeidling

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Grundaussagen des Schlussdokuments des Ökumenischen Rates der Kirchen (Seoul 1990):

- Wir bekräftigen, dass alle Ausübung von Macht vor Gott verantwortet werden muss.
- Wir bekräftigen, dass Gott auf der Seite der Armen steht.
- Wir bekräftigen, dass alle Rassen und Völker gleichwertig sind.
- Wir bekräftigen, dass Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.
- Wir bekräftigen, dass Wahrheit zur Grundlage einer Gemeinschaft freier Menschen gehört.
- Wir bekräftigen den Frieden Jesu Christi.
- Wir bekräftigen, dass Gott die Schöpfung liebt.
- Wir bekräftigen, dass die Erde Gott gehört.
- Wir bekräftigen die Würde und das Engagement der jüngeren Generation.
- Wir bekräftigen, dass die Menschenrechte von Gott gegeben sind.

Daher treten die christlichen Kirchen ein

- für eine gerechte Wirtschaftsordnung und für die Befreiung der armen Länder von der Last der Auslandsschulden,
- für wirkliche Sicherheit aller Staaten und Völker,
- für die Erhaltung der Erdatmosphäre und für einen sparsamen und bewahrenden Umgang mit allem Leben,
- für die Abschaffung von Rassismus und Diskriminierung auf nationaler und internationaler Ebene für alle Menschen.

113

zu 9.3 Gast-Sein auf der Erde als Lebensstil – vorgestellt: Hemma Opis-Pieher

Am Beispiel des Engagements dieser Frau im Arbeitskreis für Nachhaltigkeit der Diözese Graz-Seckau wird christlich motivierter und im konkreten Leben verankerter Einsatz für einen schöpfungsbewahrenden und umweltschonenden Lebensstil vorgestellt. Darüber hinaus wird die Brisanz dieses Anliegens in der Thematisierung von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen bewusst.

9.4 Wirtschaft ist kein Schicksal!

In den Supermarktregalen ist die Auswahl größer denn je. Aus 25 Brotsorten, 30 verschiedenen Fruchtgütern und 45 Käsearten wählen zu können, ist bei uns mittlerweile selbstverständlich. Die ganze Welt trifft sich im Obstregal – Erdbeeren, Tomaten und Kiwis sind zu jeder Jahreszeit zu bekommen.

ABC Anfang der 1970er Jahre begannen US-amerikanische Firmen ihre Produktion aus Kostengründen in Länder des Südens auszulagern. Mit der weltweiten Liberalisierung des Handels in den 1990er Jahren (wirtschaftliche Globalisierung) beschleunigte sich der Trend, den sich immer mehr europäische Länder anschlossen. Wo hohe Lohn- und Lohnsteuersätze anfallen, locken die Freihandelszonen im Süden mit Sonderbedingungen. Konzernkassen dort aus vielen Billigfabriken wählen, deren Interessen nicht verteidigt werden. Konkret bedeutet das für die Arbeitnehmenden extrem lange Arbeitszeiten von 12, 14 oder noch mehr Stunden in stichigen Arbeitszeiten, mit häufig un- oder unterbezahlten Überstunden, mit geringen Löhnen, mit unzureichenden Pausenregelungen (Begrenzung der Toilettenbesuche auf 2-mal 2 Minuten pro Tag), und mit dem Verbot von Gewerkschaften. Soziale Absicherung gibt es keine, vielmehr kommt zu den körperlich kaum erträglichen Zuständen die ständige Sorge um den Arbeitsplatz.

Wir freuen uns über Sonderangebote und die günstige Preisgestaltung großer Bekleidungskonzerne. Das war nicht immer so – das haben wir dem Wohlstand der Industrieländer und dem wirtschaftlichen Fortschritt zu verdanken.



Foto: Von Anna Schmidt, Jochen Hübner

Ein Blick hinter die Kulissen der Textilindustrie rüttelt auf und zeigt beispielhaft Entwicklungen, die auch für viele andere Wirtschaftszweige gelten: Was bei uns als Gewinn und Fortschritt ankommt, lässt viele Menschen auf der Strecke bleiben. Die Arbeitsbedingungen der internationalen Textilproduktion haben sich in den letzten 15 Jahren massiv verschlechtert. Wo Kostenminimierung und Profitmaximierung oberste Prinzipien sind, kann auf jene, die am Fließband stehen, anscheinend keine Rücksicht genommen werden.

„Wenn ein größerer Auftrag zu erfüllen ist, müssen wir nach einem langen Arbeitstag noch die ganze Nacht durcharbeiten“, erzählt Hanifa H.

„Überstunden werden uns oft gar nicht bezahlt“, schildert Suwari P.

„In der Werkhalle wird es im Sommer unerträglich heiß, es gibt keinen einzigen Ventilator“, sagt Ann-Marie S.

Die drei Frauen leben in verschiedenen Erdteilen, die eine ist Marokkanerin, die andere Indonesierin, die dritte Mexikanerin. Was sie verbindet, ist ihr Schicksal als Arbeiterinnen in Textilunternehmen, die für den nordamerikanischen, europäischen oder fernöstlichen Markt Jeans, Jacken, T-Shirts und ähnliches fertigen.

Zum Beispiel: Jeans ...

Manches Kleidungsstück hat 19.000 Kilometer hinter sich, bevor es bei uns über den Ladentisch wandert. Der Einsatz von Chemie begleitet den Produktionsprozess. Am Beispiel von Jeans sieht der Weg etwa folgendermaßen aus:

Robstoff: Grundprodukt der meisten Jeans ist Baumwolle. Hauptproduzenten sind China, USA, Brasilien, Peru, Ägypten und Türkei. Beim Anbau werden Kunstdünger und zahlreiche Pestizide eingesetzt. Weniger als drei Prozent der Produktion geschieht unter ökologischen Bedingungen.

Stoffherstellung: Die Erzeugung des Garms und die Herstellung des Stoffes erfolgt oft in verschiedenen Ländern. Die Stoffherzeugung ist der kapitalintensivste Teil der Textilindustrie und befindet sich beispielsweise in Deutschland, Italien, China, Japan, Taiwan und Südkorea.

Textilveredelung: Nach der Produktion wird der Stoff gebleicht oder gefärbt – etwa mit Farbstoffen aus Polen, außerdem schmutzabweisend oder schrumpfständig gemacht – nach dem Einsatz vieler Chemikalien. Bei Jeans kommt häufig das *stonewashed*-Verfahren hinzu, bei dem der Stoff mit Chlor oder Wasserstoffperoxid und Bimssteinen in einer Trommel gewaschen wird. Die Entsorgung dieser Steine und des Abwassers führt zu Umweltproblemen.

Design: Das Entwerfen der Jeans findet meist in den Industrieländern statt. An Ort und Stelle werden häufig nur Probemodelle hergestellt.

Zuschneiden und Nähen: Das ist der arbeitsintensivste Teil des Fertigungsprozesses und findet dort statt, wo billige Arbeitskräfte vorhanden sind, also in den armen Ländern des Südens, Fernen Ostens oder in Osteuropa.

Kurzwaren: Reißverschlüsse, Knöpfe usw. stammen wieder aus anderen Produktionsländern. Auch sie enthalten oft unumweltschädliche Bestandteile.

Finishing: Um für den Verkauf entsprechend auszuweisen, müssen Jeans gebleicht oder chemisch gereinigt werden. Die Labels werden meist in den Industrieländern von Heimarbeitern eingenäht.

Transport und Verkauf: Werden Jeans in Ostasien oder Zentralasien produziert, kommen sie in Pappkartons verpackt per Schiff nach Europa oder in die USA. Danach müssen die Jeans nochmals durch Bleichen oder chemische Reinigung in Form gebracht werden. Dann kommen die Kleidungsstücke in ein zentrales Lager und von dort später mit LKWs zu den Verkaufsstellen.

Gebrauch und Entsorgung: Häufig haben Jeans wie andere modische Kleidungsstücke für jene, die sie tragen, bald den Reiz verloren. Viele geben sie dann zur Altkleidersammlung. Wird die Kleidung endgültig ausgeräumt, kommt sie in die Müllverbrennung.

Vernetzt und solidarisch?

Die Welt ist wirtschaftlich und informationstechnisch zusammengewachsen. Die Industrieländer und die Länder des Südens sind auf vielfältige Weise voneinander abhängig. Was hier geschieht, hat dort Auswirkungen und umgekehrt. Um den oft ausbeuterischen Umgang der Industrieländer mit den Ressourcen der Länder des Südens auszugleichen, regen verschiedene Gruppen und Initiativen an, im Bereich der Finanzwirtschaft innovative und unkonventionelle Wege zu denken und zu gehen. Die Idee einer Tobin-Abgabe meint beispielsweise eine niedrige globale Steuer auf internationale Geldgeschäfte. Dadurch könnten die nötigen finanziellen Mittel für die Schaffung fairer Arbeitsbedingungen, Schulbildung und die Hebung des sozialen Standards in den armen Ländern bereitgestellt werden.



zu 9.4 Wirtschaft ist kein Schicksal!

Diese Doppelseite will am Beispiel der Textilindustrie bzw. der Jeansproduktion die kritische Auseinandersetzung mit der neoliberalen Globalisierung in der Wirtschaft motivieren. Aus dem Kennenlernen von Initiativen und Überlegungen zur Verwirklichung von Wirtschaftsideen, die ökologische und soziale Aspekte berücksichtigen, können konkrete Handlungsimpulse für die persönliche Lebensgestaltung der SchülerInnen entstehen.

9.5 Der Skandal der Armut

Armut ...



Armut ist weltweit
In einem Bericht der Vereinten Nationen wird festgestellt, dass ... Frauen ungefähr die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen, zwei Drittel aller Arbeitslosen leisten, ein Zehntel des Weltbrotkörns erhalten und weniger als ein Hundertstel der Weltvermögen besitzen. Von Armut sind Männer, Frauen und Kinder nicht in gleichem Maß betroffen, in allen Erdteilen nimmt der Prozentsatz der Frauen, die zu den Ärmsten der Gesellschaft gehören, erschreckend zu.

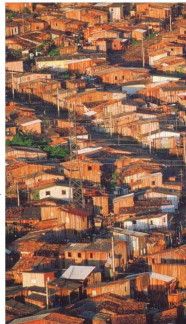


Foto: Peter Hübner, verändert. (berichtet von Helen, Kenia)

... ins Bewusstsein gerückt

Beim UNO-Millennium-Gipfel im Jahr 2000 wurden von 191 Staatshauptstädten weltweite Entwicklungsziele vereinbart, die bis zum Jahr 2015 realisiert werden sollen:

1. Weltweite Halbierung der Anzahl der Personen, deren Einkommen weniger als einen Dollar pro Tag beträgt – derzeit sind das noch mehr als eine Milliarde Menschen.
2. Ermöglichung der Grundschulbildung für alle Kinder.
3. Förderung der Gleichstellung und Gleichberechtigung von Frauen auf allen Bildungsebenen.
4. Senkung der Kindersterblichkeit auf ein Drittel der heutigen Werte.
5. Substanzielle Verbesserungen bei der Gesundheit von Müttern.
6. Umkehrung des Trends bei HIV/AIDS, Malaria sowie anderen epidemischen Krankheiten.
7. Umkehrung des Trends beim Verlust von Umweltressourcen und Halbierung der Anzahl der Menschen, die keinen Zugang zu gesundem Trinkwasser haben – heute über eine Milliarde Menschen.
8. Herbeiführung einer neuartigen Partnerschaft für Entwicklung:
 - die Entwicklung eines offenen Welthandels- und Weltfinanzierungssystems unter geeigneten Rahmenbedingungen;
 - Aktivitäten zur Armutsüberwindung, z. B. hinsichtlich der Schuldenproblematik in besonders armen Ländern;
 - die Schaffung von sinnstiftenden und produktiven Arbeitsmöglichkeiten;
 - Sicherstellung eines leistbaren Zugangs zu wichtigen Medikamenten;
 - Zugang zu den Vorteilen moderner Technologie.

Meine Mutter heißt Sorge: Im Sommer sorgt sie sich um Wasser, im Winter sorgt sie sich um Kohle, und das ganze Jahr sorgt sie sich um Reis. Am Tag sorgt sie sich um den Lebensunterhalt, in der Nacht sorgt sie sich um die Kinder, jeder Tag ist ausgefüllt mit Sorgen. So heißt meine Mutter Sorge, mein Vater heißt Absucht aus Trunkenheit, und ich heiße ... Frauen und Seufzer. Ein 12-jähriges Mädchen aus einem Armenviertel in Seoul

116

Aus christlicher Sicht antworten ...

„Die Botschaft des Evangeliums ist die allen christlichen Kirchen gemeinsame Quelle ihres sozialen Engagements in der Welt. Im Dienst am Leben geben wir Zeugnis dafür, dass der Gott Jesu Christi ein Gott des Lebens und des Heiles ist. Unser JA zum Menschen entspringt dem JA Gottes zu jedem Menschen.“ Mit diesem Gedanken aus dem Sozialbericht ist die kirchliche Motivation zum sozialen Engagement benannt.

Es wird versucht, aus christlicher Sicht wogewandte Antworten zu geben oder grundsätzliche Fragen zu stellen und konkrete Schritte zur Umsetzung der erkannten Zeichen der Zeit aufzuzeigen. Folgende Themenkreise werden besprochen:

- Bildung: Orientierung und Beteiligung
- Medien: Bewusstsein und Öffentlichkeit
- Lebensverbindungen: Beziehungsfähigkeit und sozialer Zusammenhalt
- Lebensräume: Wandel und Gestaltung
- Arbeit – Wirtschaft – soziale Sicherheit
- Frieden in Gerechtigkeit
- Zukunftsfähigkeit: Verantwortung für die Schöpfung

... zum Beispiel:

Soziale Sicherheit macht Gesellschaften nicht arm, sondern ist ein wesentliches Element des sozialen Zusammenhalts. Soziale Investitionen wirken sich auch ökonomisch positiv aus. Ein gut ausgebautes System von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen ermöglicht ein hohes Qualifikationsniveau. Ein allen zugängliches Gesundheitssystem und eine gut funktionierende Infrastruktur bieten die Grundlagen einer erfolgreichen Wirtschaft. Die solidische Absicherung von Risiken wie Arbeitslosigkeit, Invalidität und Wohlstandsinflationen einer Gesellschaft.“



Foto: Hans Kollmann

„Die Kirchen wenden in ihrer „Vorrangigen“ Option für die Armen“ diesen ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Im Sinn der Aufwandschaft engagieren sie sich zugunsten der Benachteiligten und gemeinsam mit ihnen.“

„Die Kirchen treten ein für einen starken Sozialstaat, der unverzichtbar ist, um sozialen Risiken wie Verarmung und Ausgrenzung entgegenzuwirken.“

(Aus: Sozialwort der christlichen Kirchen in Österreich, Absätze 213, 226, 230)

Dem Sozialwort der christlichen Kirchen in Österreich kommt in zweifacher Hinsicht eine große Bedeutung zu: Einerseits liefert es als Stellungnahme zu aktuellen sozialen Fragen einen wichtigen Beitrag für die gesellschaftliche Entwicklung in unserem Land. Andererseits ist es als erste gemeinsame Veröffentlichung der 14 christlichen Mitgliedkirchen ein wichtiger ökumenischer Schritt. In einem 4-jährigen Prozess haben in der ersten Phase tausend Menschen aus den Kirchen ihre Erfahrungen der sozialen Wirklichkeit in Österreich beschrieben. In der zweiten Phase haben verschiedene politische, kirchliche und soziale Einrichtungen auf diesen Sozialbericht reagiert. In der dritten Phase wurde aus den Ergebnissen ein Text erstellt, der in den einzelnen Mitgliedkirchen begutachtet wurde und als Sozialwort 2004 veröffentlicht wurde. Der Prozess geht weiter: denn in den Kirchen wird an der konkreten Umsetzung der Anregungen aus dem Sozialwort gearbeitet.

Mache dir Gedanken darüber, welche brennenden Fragen du zu den einzelnen Themenbereichen des Sozialwortes stellen möchtest. Du kannst deine Ideen mit den Ergebnissen des Sozialwortes (z. B. aus dem Internet) vergleichen.

117

zu 9.5 Der Skandal der Armut

Die soziale Dimension eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Schöpfung und den Geschöpfen wird im Blick auf jene Menschen bewusst, die auf der Verliererseite der gegenwärtigen Entwicklungen stehen. Die Doppelseite macht den Einsatz für soziale Gerechtigkeit allgemein und das Ökumenische Projekt Sozialwort der christlichen Kirchen in Österreich als einen konkreten Beitrag für die Mitgestaltung einer gerechten und lebenswerten Welt für alle Menschen zum Thema.

4. Virtuell oder f2f?

Religion BEWEGT. Religion AHS 5, Kapitel 10¹²

Das Kapitel orientiert sich am Grundanliegen „Die Prägung unseres Lebens durch die Informations- und Kommunikationstechnologie bewusst machen und die Auswirkungen auf das alltägliche Leben kritisch hinterfragen“ und stellt auch hier den Menschen und nicht die Technik in den Mittelpunkt. Der Mensch ist ein soziales und kommunikatives Wesen und kann nicht nicht kommunizieren. Neben der grundlegend positiven Sicht der immer größer werdenden Möglichkeiten im Bereich der sozialen Kommunikationsmittel sollen verschiedene Entwicklungen kritisch hinterfragt und soll zu einem verantwortungsvollen Umgang mit IT und Kommunikationstechnologien motiviert werden.

In diesem Kapitel stellt auch die graphische Gestaltung des Kapitels einen Bezug zu den Naturwissenschaften her: Die durchgehende Gestaltung mit Bildern, die Einblicke in das ‚Wunder- und Kunstwerk Körper‘, wollen den – bei allem technischen Fortschritt – bleibend zentralen Stellenwert und die ‚technische Unerreichbarkeit‘ des

¹² PRETTENTHALER u.a. 2006, 119-128.

Menschen unterstreichen. Die Bedeutung der Technik kommt indirekt durch die modernen bildgebenden Verfahren der Medizin und naturwissenschaftlichen Forschung zum Ausdruck, die diese Bilder möglich macht. Abbildungen verschiedener Geräte aus dem Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien würden außerdem aufgrund der schnelllebigen Entwicklungen in diesem Feld rasch veralten.

10.1 Der Mensch – sozial und kommunikativ

Alle Sinnesindrücke, die eine Person im Laufe ihrer Entwicklung gemacht hat, verdichten sich zu einem charakteristischen Wahrnehmungsfeld. Der Begriff des Selbst beschreibt in der Entwicklungspsychologie, welche Wahrnehmungsfelder für ein Kind und die Entwicklung seines Selbstbegriffes besonders wichtig sind. Der Säuglingsforscher Daniel Stern unterscheidet in der Entwicklung des Selbst vier Stufen, die Kinder in den ersten drei Lebensjahren bewältigen – und er bestätigt damit die grundlegende Bedeutung von Beziehung- und Kommunikationsfähigkeit für das Menschsein.

Das auftauchende Selbst – die Welt der Gefühle: Das Kind nimmt Objekte und Ereignisse durch die Gefühle und Sinnesindrücke wahr, die sie in ihm auslösen.

Das Kern-Selbst – die Welt der Kontakte: Das Kind stellt intensive Beziehungen her. Es lernt, dass es etwas bewirken kann: es lacht und bringt damit seine Bezugspersonen zum Lachen.

Das subjektive Selbst – die Welt der Gedanken: Das Kind entdeckt, dass es Gedanken und Gefühle mit anderen teilen kann, dass es andere versteht und von anderen verstanden wird.

Das verbale Selbst – die Welt der Wörter: Das Kind spricht Wörter und ganze Sätze. Es lernt, dass es Gedanken über nicht präsente Dinge mitteilen kann.

Selbstverständliche Wesensmerkmale werden uns oft erst dann bewusst, wenn sie nicht ausgedrückt sind. Menschen, die ohne Kontakt zu ihren Mitmenschen leben wollen und nicht mit anderen kommunizieren, gelten als krank. Worin zeigt sich für dich, dass der Mensch ein soziales d. h. auf Beziehung zu anderen angelegtes und kommunikatives Wesen ist? Was sind Grundzüge, Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Kommunikation?

Bild auf der Titelseite von Karl Giermann, 1948

Und Gott wollte den Menschen, ein sichtbares Bild seiner Herrschaft auf Erden. Nicht als einen Sklaven ohne Ich wollte er ihn, sondern frei, nicht als Marionette, sondern als händelfähigen Partner. Und Gott beschenkte den Menschen mit Intelligenz und eigenem Willen, mit Phantasie und Gefühlen, mit Selbstvertrauen und Tatkraft und mit der Fähigkeit zur Liebe.

Und Gott ließ die Menschheit werden über Millionen Jahre hinweg. Aus niedrigen Stufen stieg auf das Menschenwesen mit höher entwickeltem Gehirn und mit erwachendem Bewusstsein. Und Gott ließ die Menschen aufwachsen im Dunkel und durchdringbarer Vorgeschichte aus den Vormenschen, aus Lebewesen, die ihren Gang aufrichteten. Aus Urwäldern, aus dem Dschungel kamen sie und drangen vor in die Savannen, in offene Landschaften, mit ersten Werkzeugen und Waffen. In Gruppen lebten sie – füreinander, und gaben sich Schutz und Hilfe.

So wurde der Mensch – ein Ebenbild Gottes. Und Gott verlieh ihm die Gabe, Worte zu bilden und Worte zu formen, Begriffe zu ersinnen und Namen zu geben, um seine Erfahrungen auszuwerten. Und Gott schenkte dem Menschen das Vermögen, sich mitzuteilen, einem anderen zuzuhören und ihn zu verstehen.

So schuf Gott den Menschen – ein offenes, entwicklungsfähiges Wesen in der Gemeinschaft, begabt, die Natur zu beobachten, ihre Gesetze zu erkennen und sich dienstbar zu machen. Und der Mensch wurde ein Partner Gottes, frei zu verantwortlichem Leben, geschaffen, Gottes Größe und Liebe zu erahnen, seine Stimme zu vernehmen und ihn zu erkennen im Glauben.

Manfred Fischer

Zwei Merkmale begreifen uns in vielen – sonst oft widersprüchlichen – Vorstellungen. Vielfältige technische Möglichkeiten unterstützen heute den Menschen in seiner kommunikativen Kompetenz. Zugleich werden auch die Grenzen und Herausforderungen der Informationstechnologie für den Bereich menschlicher Kommunikation deutlich.

Alle Bilder aus: Barbara Stern, Grenzfeld, Inside der Seele, Sternbildende

Kommunikation und Zuwendung

Herz
Lunge
Magen
Darm
Gehirn
Haut

Aus der Chronik des Salimbene von Parma aus dem Jahr 1268, die das Experiment Friedrichs II. von Hohenstaufen beschreibt, der die Ursprache der Menschen finden wollte:

„Und deshalb befahl er den Ammen und Pflegerinnen, sie sollten den Kindern Milch geben, dass sie an den Brüsten saugen trüben, sie baden und waschen, aber in keiner Weise mit ihnen schön tun und zu ihnen sprechen. Er wollte nämlich erforschen, ob sie die hebräische Sprache sprächen, als die älteste, oder griechisch oder lateinisch oder arabisch oder aber die Sprache ihrer Eltern, die sie geboren hatten. Aber er mühte sich vergebens, weil die Knaben und anderen Kinder alle starben. Denn sie vermochten nicht zu leben ohne das Händepatschen und das fröhliche Gesichterscheitern und die Kosworte ihrer Ammen und Nährerinnen.“

Im Anfang ist die Beziehung ...

Ich werde an Du. Ich werdend spreche Ich Du. Alles wirkliche Leben ist Beziehung.

Die Beziehung zum Du ist unmittelbar. Zwischen Ich und Du steht keine Begrifflichkeit, kein Vorwissen und keine Fantasie, und das Geteilte selbst verwandelt sich, da es aus der Einzelheit in die Ganzheit stürzt. Zwischen Ich und Du steht kein Zweck, keine Gier und keine Vorwegnahme, und die Sehnsucht selbst verwandelt sich, da sie aus dem Traum in die Erscheinung stürzt. Alles Mittel ist Hinderis. Nur wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht die Begegnung.

(Martin Buber)

Wie sehen die Naturwissenschaften menschliche Organe von Haut, Ohren, Mund, Augen und Gehirn?

Die Bilder auf dieser Seite zeigen, welche neuen Einblicke in das Wunder Mensch die grünewissenschaftlichen Technologien möglich machen.

Das echte Gespräch bedeutet: aus dem Ich herauszutreten und an die Tür des Du klopfen. Albert Camus

zu 10.1 Der Mensch – sozial und kommunikativ

Die erste Doppelseite des Kapitels stellt den Menschen auf Basis des christlichen Schöpfungsglaubens als soziales und kommunikatives Wesen vor. Hinweise aus der entwicklungspsychologischen Forschungsarbeit unterstreichen diese Perspektive, die als Humanvoraussetzungen für die technischen Errungenschaften im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien gelten können.

10.2 Mr:Powerful und Baby-Bee im Netz

Es ist 22.12 Uhr

Mr:Powerful alias Robert M. betritt das Chat-Foyer. Er chattet gerne, zum mit Mädchen nette Gespräche zu führen oder neue Leute kennen zu lernen. In der Schule gilt er als schlechterer Schüler, der in den Pausen mit Kollegen über physikalische Experimente oder Fußball fachsimpelt. Im Chatroom mag er die ungewöhnliche Kommunikation mit „Personen, die man nicht sieht“.

Hd1

1o1

NetFreak, der im wirklichen Leben Manuel heißt, hat eben zu Abend gegessen und macht sich an den zweiten Teil seiner Hausaufgaben. Dann schaltet er selbstverständlich den PC ein. Er weiß, dass um diese Zeit mindestens drei seiner Freunde auch vor den Bildschirmen sitzen: „Wir unterhalten uns immer online über die Aufgaben und vergleichen die Ergebnisse – und nebenbei kann ich auch gleich schauen, ob ich andere Net-Bekannte treffe.“

Im Chatroom hält sich auch Baby-Bee auf. Michaela S., ein 14-jähriges Mädchen steckt hinter Baby-Bee. Wegen ihres Übergewichts wird sie in der Schule gehänselt oder ignoriert. Im Chat hat sie schon einige nette Bekanntschaften gemacht. Besonders im Gespräch mit Burschen blüht sie auf und traut sich viel offener und selbstbewusster über ihre Wünsche und Ansichten zu reden als anderswo.

g

n8

Andi, Sabi und Flo kennen sich vom letzten Urlaub und treffen sich heute zu einem Spieleabend. Die drei SchülerInnen haben es sich vor ihren PCs gemütlich gemacht: Flo in Linz, Sabi in Möding und Andi in Bladenz. „Am Handy oder per E-Mail machen wir uns vorher aus, was wir spielen. Wenn jemand von uns ein neues Online-Spiel bekommt, wissen die anderen beiden gleich, was sie sich zum nächsten [Geschenk]Anlass wünschen.“ Nicht immer liegt halb Österreich zwischen den Spielenden: Andi spielt hin und wieder einen entspannten „Online-Schnapsen“ mit seinem Vater, der am PC im Arbeitsraum einen Stock unter seinem Zimmer sitzt.

:- (

:-D

Im Chat wird aus dem 16-jährigen Nenad König. Salomon. König. Salomon diskutiert online gerne über religiöse Themen. Er hat bereits einige interessante Gespräche zum Thema „Toleranz und Akzeptanz gegenüber anderen Religionen“ geführt. Unter dem Namen des biblischen Königs fühlt er sich sicherer und traut sich, oft über christliche Brennpunkte zu diskutieren und als Muslim auch kritische Fragen zu anderen Religionen zu stellen.

:-O

:-X

Isolation oder Beziehungsgewinn?

Internet-SoziologInnen sind sich uneinig über die Funktion sozialer Internet-Beziehungen. SkeptikerInnen fürchten den Abbruch oder zumindest eine Verringerung sozialer Beziehungen im realen Leben durch übermäßige Online-Kommunikation. Sie ahnen eine zunehmende Isolation und Vereinsamung aufgrund virtueller Kommunikation.

BeitragwerInnen sprechen von einer Erweiterung der Beziehungen durch Netzkontakte. Besonders in Situationen örtlicher Trennung kann somit Kommunikation mit bekannten oder nahe stehenden, aber nicht nahe wohnenden Personen (früheren KlassenkollegInnen, internationalen Verwandten, Bekannten aus dem Urlaub, ...) gepflegt werden. Studien belegen, dass Netzinteraktion grundsätzlich von sozial gut integrierten Personen betrieben wird, die ihr Beziehungsnetzwerk erweitern wollen.

:-P

LG

:- (

122

Viele Studien beschreiben, dass Mädchen und Burschen mit Computer und Internet bzw. mit dem Handy unterschiedlich umgehen. Welche Trends und Vorlieben in der Computer-Nutzung und im Handy-Gebrauch lassen sich bei den Mädchen bzw. Burschen in eurer Klasse feststellen? Macht ein Vergleich. Gender-Unterschiede sichtbar?

Viele Fragen und Sichtweisen über die Auswirkungen der virtuellen Kommunikation werden kontrovers diskutiert. Wie nützt da das Computer, das Internet und das Mobiltelefon? Welche Chancen bietet das Internet und seine Möglichkeiten bzw. das Handy deiner Meinung nach? Bist du – durch eigene Erfahrungen oder im Gespräch mit anderen – auch schon auf problematische Seiten dieser Technologien gestoßen?

Immer erreichbar und informiert?

Die Kommunikation per E-Mail und Handy hat sich so in den Alltag geschlichen, dass es selbstverständlich geworden ist, immer erreichbar und über alles informiert zu sein. Auf dieses Gefühl wollen viele Menschen beispielsweise auch auf Reisen oder im Urlaub nicht verzichten. Während des Sprachaufenthaltes in Irland werden die Fußballergebnisse der österreichischen Bundesliga im Internetcafé abgefragt und das Handy bleibt 24 Stunden eingeschaltet, weil sich FreundInnen mit einem SMS oder Anruf melden könnten.

:-*

Schattenseiten!

Die Anonymität, mit der im Internet kommuniziert werden kann, bietet leider auch Raum für illegale Nutzung (Pornografie, Rassismus, ...). Sie bietet auch jenen Menschen Schutz, die nicht mit ehrlicher Absicht mit anderen in Kontakt kommen wollen. Sie kommunizieren über das Internet, setzen dort bewusst falsche Angaben zu ihrer Person ein und versuchen so zu Informationen zu kommen, die sie für ihre unlauteren Ziele brauchen.

:-/

Firmen, die Mobilnetze betreiben, werden offensichtlich mit günstigen Angeboten für Jugendliche. Nicht immer können junge Menschen abschätzen, wie viel Geld das Immer-erreichbar-Sein und Jederzeit-alles-wissen-Können wirklich kostet. Familiäre Konflikte, die hohe Handy-Rechnungen mit sich bringen, sind die eine Seite. Finanzielle Abhängigkeiten, in die Jugendliche dadurch auch oft schillern, sind die andere Seite, die leider oft der tragische Anfang einer Schulden Spirale ist.

:-o

Eine neue Sprache?

Je nach Situation greifen Menschen zu unterschiedlichen Sprachstilen. Unter sich sprechen Jugendliche anders als beispielsweise mit LehrerInnen oder ihren Eltern. Es verwundert daher nicht, dass sich ein eigener Chat- und SMS-Sprachstil entwickelt hat. Um schriftlich möglichst authentisch kommunizieren zu können, werden viele Ausdrücke verkürzt. Die wichtige Funktion, die in der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht (face to face: F2F) Mimik und Gestik haben, sollen am Computer oder Handy Kürzel und Emoticons (Smilies) übernehmen.

;-)

:-I

B-)

Handygedudel im Minutentakt, E-Mail-Fluten, SMS-Lawinen – da verwandelt sich High-Tech-Lust schnell in Techno-Frust. Wenn Dinge, die uns das Leben erleichtern sollten, zum Stressfaktor werden, ist es höchste Zeit, offline zu gehen und der digitalen Welt – zumindest zeitweise – den Rücken zu kehren.

Ursula Krebs

8AD

GN8

:-)



123

zu 10.2 Mr:Powerful und Baby-Bee im Netz

Der für jugendliche SchülerInnen selbstverständlich gewordene alltägliche Umgang mit Internet und Mobiltelefon wird auf diesen beiden Seiten thematisiert. Virtuelle Kommunikation und ihre Beziehungen bieten neue Chancen, Möglichkeiten und Entwicklungen, sie weisen aber auch Schattenseiten auf. Diese Ambivalenz soll gesehen und reflektiert werden.

10.3 Interesse und Verantwortung

„Die schnelle Entwicklung der Technologie im Bereich der Medien ist sicher eines der Zeichen des Fortschritts in der heutigen Gesellschaft. Wenn man diese Neuerungen, die in beständiger Entwicklung sind, betrachtet, erscheint das Dekret ‚Inter mirifica‘ des II. Vatikanischen Konzils, das von meinem verehrten Vorgänger, dem Diener Gottes Paul VI. am 4. Dezember 1963 veröffentlicht wurde, von noch größerer Aktualität. Unter den erstaunlichen Erfahrungen der Technik, welche die menschliche Geisteskraft gerade in unserer Zeit mit Gottes Hilfe aus der Schöpfung entwickelt hat, richtet sich die besondere Aufmerksamkeit der Kirche auf jene, die sich unmittelbar an den Menschen selbst wenden und neue Wege erschlossen haben, um Nachrichten jeder Art, Gedanken und Weisungen leicht mitzuteilen.“
(Aus dem apostolischen Schreiben ‚Die schnelle Entwicklung‘ von Papst Johannes Paul II. an die Verantwortlichen der sozialen Kommunikationsmittel)

Seit dem II. Vatikanischen Konzil und der ‚Mitte der Sozialen Kommunikationsmittel‘ begangen. Der Päpstliche Rat für die sozialen Kommunikationsmittel veröffentlicht seit dem Jahr 2000 auch Dokumente, die sich mit Fragen des Internets auseinandersetzen, die das neue Medium für die Kirche und die Gesellschaft mit sich bringt. Ethik in der sozialen Kommunikation (2000), Kirche und Internet (2002) und Ethik im Internet (2002) sind Titel solcher Schreiben. Ein wichtiges Anliegen der Dokumente ist die Vermittlung von Medienkompetenz. Dabei geht es um verantwortete Kriterien zur Unterscheidung, um Maßstäbe für Wahrheitsfindung und Meinungsbildung.

Das Internet – ein neuer Kulturraum

Kannst du dir vorstellen, was sich im Bereich der Medien, des Internets und des Telefons in den vergangenen 40 Jahren verändert hat? Informiere dich bei älteren Menschen in deiner Familie, welche Informations- und Kommunikationsmittel es gab und wie sie benutzt wurden. Welche Möglichkeiten der Kommunikation kennst und praktizierst du? Wie können Stärken und Schwächen der Kommunikationsformen von damals und heute beschrieben werden? Welche Kompetenzen brauchen Menschen heute, um mit Internet und Handy gut umgehen zu können?

Das Internet spiegelt die Kultur wider, die es umgibt. Es entwickelt aber auch eine eigene Kultur, die selbst zu einer Wirklichkeit wird, die auch die reale Welt prägt. Somit ist das Internet zu einem kulturellen Faktor im Bereich der menschlichen Kommunikation geworden. Das Internet trägt und unterstützt die Globalisierung, die nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein kultureller Vorgang ist, in hohem Maß. Wie alle Medien wird durch das Internet nicht nur stark beeinflusst, was die Menschen über das Leben denken, sondern die Erfahrung dessen, was Leben ist, ist heute eine weitgehende durch die Medien vermittelte Erfahrung.

Stärken und Schwächen

Zum Internet gehört wie zu allen Mitteln der Informations- und Kommunikationstechnologie das Potential für Gut und Böse. Es kann Nutzen und Schaden bringen und zum Problemfeld ebenso wie zur Quelle von Vorteilen werden.

- Je nach Neigung der NutzerInnen kann es genauso gut zu aktiver Beteiligung dienen als auch zu passivem Aufgesaugt-Werden.
- Das Internet kann Menschen zusammenbringen, aber sie auch voneinander trennen.
- Es nährt die Hoffnung auf einen vielversprechenden Durchbruch in den Entwicklungsländern, birgt aber auch die Gefahr, dass sich bereits existierende Ungleichheiten weiter vertiefen.
- Das Internet ist ein hochwirksames Werkzeug, um Nachrichten und Informationen schnell zu den Menschen zu bringen, aber es führt auch zu einer offensichtlichen Abnahme von seriöser Berichterstattung.
- Das Internet vermittelt umfassende Kenntnisse, aber es lehrt keine Werte.

Herausforderung: Digitale Kluft und Zugangsgerechtigkeit

Das Internet hat für viele Menschen Raum und Zeit als Hindernisse der Kommunikation schrittweise aus dem Weg geräumt. Problematisch ist allerdings die Kluft hinsichtlich der Zugangsmöglichkeiten – noch sind viele Menschengruppen und ganze Nationen fast vollständig ausgeschlossen. Es müssen Wege gefunden werden, um das Internet auch benachteiligten Gruppen zugänglich zu machen. Hier sind gerade öffentliche Einrichtungen, internationale Organisationen, aber auch die Kirche gefragt.

Herausforderung: Kulturimperialismus und Inkulturation

Das Internet stellt ein Werkzeug zu interkulturellem Dialog und Verständigung dar. Die Kulturen haben wechselseitig viel voneinander zu lernen. Die Dokumente warnen aber vor einem Kulturimperialismus, wenn eine Kultur die eigene Weltanschauung und das eigene Werteschema einer anderen Kultur bewusst auferlegt und diese vielleicht nicht genügend darauf vorbereitet ist, sie zu bewerten und damit umzugehen.

Herausforderung: Hassparolen und Meinungsfreiheit

Das Internet kann mit seiner Überfülle an Informationen den Entscheidungsradus in den verschiedenen Lebensbereichen ausdehnen, Bildungs- und Kulturhorizonte erweitern, trennende Elemente niederreißen und menschliche Entfaltung auf vielerlei Weise begünstigen. Genau darin liegt auch ein kritisches Moment: Das wirtschaftliche Konkurrenzdenken und der 24-Stunden-Tag des Internet-Journalismus leisten auch ihren Beitrag zu Sensations-mache und Gerüchteküche, zu einer Vermischung von Nachrichten, Werbung und Unterhaltung. Das wird dann besonders problematisch, wenn es zur Verbreitung von Gerüchten und Verleumdungen unter dem Deckmantel von Nachrichten kommt. Diese Problematik ergibt sich zu, wenn auf hasserfüllten Websites darauf gezielt wird, religiöse oder ethnische Minderheiten zu diffamieren und anzugreifen.

Der Verweis auf die freie Meinungsäußerung ist hier fehl am Platz. Die Freiheit, nach der Wahrheit zu suchen und sie zu erkennen, ist ein Grundrecht des Menschen, und die Ausdrucksfreiheit ist ein Eckstein der Demokratie. Die Freiheit wird jedoch dort als absurdum geführt, wo sie verabsolutiert wird und das Internet in einem übertriebenen Individualismus als das fabelhafte Land des Cyberspace erscheint, wo das einzige Gesetz in der vollkommenen Freiheit des Einzelnen besteht, das zu tun, was ihm gefällt.

Herausforderung: Synkretismus und Normativität

Ein anderes Problemfeld sehen die kirchlichen Dokumente im Umgang mit der nahezu grenzenlosen Flut von Informationen binnen kürzester Zeit. Eine von Vergänglichem und Kurzlebigen geprägte Kultur läuft Gefahr zu glauben, dass nicht Werte, sondern Fakten ausschlaggebend sind. Dies fördert eine relativistische Denkweise und entbindet vermeintlich von persönlicher Verantwortlichkeit und Verpflichtung.

Es ist zu fragen, wie den Menschen eine verlässliche Orientierungshilfe gegeben werden kann, die sie durch das unberechenbare Antwortangebot – gerade auch zu religiösen Fragen – begleitet.

Herausforderung: Virtualität und das reale Leben

Auch wenn das Internet die Kultur der real existierenden Welt widerspiegelt und immer mehr ein alltägliches Mittel in der Lebensorganisation wird, bläht der Unterschied zwischen der virtuellen Realität des Cyberspace und dem realen Leben nicht ohne Risiko. Zugespielt sieht die Kirche das Problem in der Möglichkeit, bei der Nutzung des Internets in Fantasiewelten auszuschweifen.

zu 10.3 Interesse und Verantwortung

Die Erschließung des kirchlichen Zugangs zu den Informations- und Kommunikationstechnologien anhand ausgewählter Inhalte aus Dokumenten des päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel ist Inhalt dieser Doppelseite. Die Dokumente benennen bei einer grundsätzlich positiven Einstellung zu den virtuellen Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten Herausforderungen und sind gekennzeichnet von einer differenzierten Sicht. Diese Zugänge sollen auch die SchülerInnen zu einem bewussten und verantworteten Umgang mit den aktuellen technischen Möglichkeiten anregen.

10.4 Orientiert und mit Visionen ...

Das Leben von Menschen vor 800 oder 1400 Jahren sah so anders aus als heute, dass es uns manchmal fast unwirklich erscheint. Gar nicht virtuell, sondern echt und bis heute gültig ist die Botschaft, die uns durch das Leben jener Menschen gesagt wird, die Christinnen und die Kirche als ermutigende Beispiele und Vorbilder anerkennen. Vielen der Heiligen wurden im Laufe der Zeit über ihre Patronate besondere Verantwortlichkeiten für verschiedene Lebensbereiche oder Herausforderungen zugeordnet. Meist stehen jene Heilige, die als PatronInnen ausstatisch sind, in enger Verbindung mit Erfahrungen oder Widerfahrnissen in ihrer Lebensgeschichte. Die Beispiele der hl. Klara von Assisi und des hl. Isidor von Sevilla zeigen, dass es manchmal sehr originelle und kreative Brücken sind, die vom Leben der Heiligen vor vielen Jahrhunderten in die Gegenwart geschlagen werden.

Klara von Assisi – Patronin des Fernsehens und des Telefons



Klara stammte aus der adeligen Familie Offredacio von Assisi. Der Mutter hatte ein Traum vor der Geburt des Kindes gezeigt, dass ein Licht von diesem ausgehen werde, um die christliche Welt zu erleuchten. Entgegen der Vorstellungen ihrer Familie, die eine standesgemäße Heirat erwartete, wurde sie die erste Anhänglerin von Franziskus. Im Alter von 18 Jahren hob Klara aus ihrem Elternhaus mit ihm in die Portiuncula-Kirche unterhalb der Stadt. Franziskus schütt ihr feierlich die Haare ab, bekleidete sie mit dem groben Bußgewand und sie legte die Gelübde von Armut, Keuschheit und Gehorsam ab. Es gelang ihr, den sie verfolgenden Familienangehörigen die Unwiderstlichkeit ihrer Entscheidung klarzumachen, indem sie ihnen ihren geschorenen Kopf zeigte. Franziskus gründete für Klara, ihre Schwester und weitere Gefährtinnen den Zweiten Orden der Armen Frauen als Zweig der Franziskaner; die Benediktinerin von S. Angelo überließen ihnen das Kirchlein S. Damiano, wo Klara als Abtissin der sich nach zunehmenden klösterlichen Gemeinschaft voranstellte. Ihre Schwestern Agnes und Beatrice folgten ihr dorthin ebenso wie ihre Mutter. Die schon als Kind kränkliche Klara war ab 1224 ganz ans Bett gefesselt, von hier aus lehrte sie in mehreren Klöstern ausbreitenden Orden. Tiefe Frömmigkeit und Geduld in den schweren Leiden wurden ihr nachgesagt, als überaus liebevoll, zart in Wesen und Gesundheit, schildern sie die Legenden, zahlreiche wunderbare Heilungen und Begebenheiten wurden berichtet. Papst Gregor IX. bat sie um ihr Fürbittegebet in der Stunde seines Todes mit dem Hinweis: „Ich bin sicher, dass du beim höchsten Richter erwirken wirst, was immer deine Beharrlichkeit in der Hingabe und deine zahllosen Tränen erbitten.“ Zwei Tage nach der Bestätigung der Ordensregeln durch Papst Innozenz IV. starb Klara. In der gotischen Kirche Santa Clara in Assisi, erbaut 1257-1265, befindet sich die Grabstätte mit dem bis heute unverwesten Leichnam; das in dieser Kirche geweihte Klara-Wasser heile Augenkrankheiten. Das Kloster S. Damiano ist fast unverändert erhalten, im Garten dieses Klosters schrieb Franziskus seinen berühmten Sommergesang. Der später als Klarissen- oder Franziskanerinnenorden bezeichnete Orden fand bald weite Verbreitung. Am 14. Februar 1958 wurde Klara wegen ihrer visionären Begabung zur Patronin des Fernsehens und des Telefons ernannt. Grund dafür ist die folgende, von Thomas von Celano überlieferte Vision:

Mit Klara als Patronin des Fernsehens und des Telefons denken wir besonders an jene Menschen, die durch Krankheiten oder andere Umstände einsam geworden sind und über Fernsehen und Telefon in Kontakt zu Mitmenschen und Umwelt treten können.

126

... vorgestellt

In jener Weihnachtsstunde gingen die Frauen alle zur Matutin in die Kapelle und ließen die schwerkranke Mutter Klara allein. Da begann sie an das Jesuskind zu denken und es schmerzte sie sehr, dass sie nicht an den Lobgesängen teilnehmen konnte. Sie seufzte und sprach: „Herr, Gott, siehe, ganz allein hat man mich zurückgelassen an diesem Ort.“ Da begann plötzlich jener wunderbare Gesang, der in der Kirche des Hl. Franziskus zu erschallen pflegte, an ihr Ohr zu hallen. Sie hörte den Jubel der psalmierenden Bräuer, vernahm die Harmonie der Sängere, ja sogar den Ton der Orgel hörte sie. Der Ort war aber keineswegs so nahe, dass Klara dies rein menschlich hätte vernahmen können, wenn nicht entweder jede Festesfeier durch göttliche Fügung bis zu ihr gedrungen oder ihr Gehör über jedes menschliche Maß hinaus geschärft worden wäre. Was aber dieses ganze Tonwunder übertrat, war die Tatsache, dass sie auch gewürdigt wurde, die Kruppe des Herrn selbst zu sehen. Als am Morgen die Töchter der seligen Klara kamen, sprach sie: „Geht, denn der Herr Jesus Christus, der, als ihr mich im Stich gelassen, mich nicht allein ließ. Ich habe wirklich durch Christi Gnade den ganzen Festgottesdienst, der heute Nacht in der Kirche des heiligen Franziskus gefeiert wurde, miterlebt.“

Isidor von Sevilla – Patron des Internets



Isidor, Sohn einer vornehmen Familie, war der Bruder von Leander von Sevilla, der ihn nach dem Tod der Eltern erzog und auch zum Priester weihte. Isidor ging bereits als Jugendlicher ins Kloster. Mit 30 Jahren wurde er Abt. Isidor war den Wissenschaften zugetan. Die Klosterbibliothek gehörte zu den berühmtesten ihrer Zeit. Beim Konzil von Toledo 589 war er der führende Theologe. Um 600 wurde er als Nachfolger seines Bruders Leander Erzbischof von Sevilla. Hier legte er besonderes Gewicht auf die Ausbildung des Klerus, richtete Schulen und Bibliotheken ein. Er förderte die Einheit und den Erhalt der spanischen Kirche, indem er die Westgoten, die im 5. Jh. Spanien erobert hatten, bekehrte. Er leitete die Synode von 619 in Sevilla. Auch beim vierten nationalen Konzil von Toledo 633, in welchem die Einheit von Kirche und Staat, die Einrichtung von Domschulen in jeder Diözese sowie die Vereinheitlichung der liturgischen Praxis beschlossen wurde, führte er den Vorsitz. Isidor gilt als bedeutender Kirchenlehrer. In seinem wichtigsten Werk, der „Synonymie“, einer Art Rekenzyklopädie der Spätantike, versuchte Isidor das gesamte weltliche und religiöse Wissen zu vereinen. Das Werk umfasst 20 Bände und enthält Informationen, die Isidor den Werken antiker Schriftsteller und Persönlichkeiten entnommen hatte. Es wurde zum beliebtesten Handbuch für die Studenten des Mittelalters und blieb über Jahrhunderte hinweg ein Standard-Nachschlagewerk. Seine „Chronica Maiora“ ist ein umfassendes Geschichtswerk von der Schöpfung bis zum Jahr 615. Sein literarisches Werk umfasst auch Abhandlungen über die Theologie, über die Heilige Schrift, über Linguistik, Wissenschaft und Geschichte. Sein „Sententiarum Libri Tres“ gilt als erstes Handbuch christlicher Lehre und Ethik in der römischen Kirche. Von Isidor stammt der Gebrauch des Ausdrucks „Messe“ für den Gottesdienst mit Eucharistiefeier, abgeleitet vom lateinischen „Missal“, Sendung als die Sendung zunächst der Neugetauften, der Katechumenen, dann der ganzen Gemeinde.

Seit 7. Februar 2001 ist Isidor von Sevilla der Patron des Internets. Sein im 6. Jh. verfasstes Lexikon in 20 Bänden erschloss eine große Anzahl von Informationen. Die Baumstruktur seiner Texte lässt an Vernetzungen, Verweise und Links in Hypertexten denken.

Isidor, Erzbischof von Sevilla, Kirchenlehrer * um 560 in Cartagena in Spanien † 4. April 636 in Sevilla in Spanien Gedenktag: 4. April Der Name Isidor bedeutet: Geschenk der Götter (lat. isidorus). 1568 wurde Isidor heilig gesprochen. 1722 wurde er zum Kirchenlehrer ernannt. Isidor ist Nationalheiliger von Spanien und Patron des Internets.

Mit Isidor als Patron des Internets denken wir an die Herausforderungen, vor die das WorldWideWeb mit seiner unüberschaubaren Fülle der Informationen seine UserInnen tagtäglich stellt. Wie finde ich die richtigen Informationen, wie lasse ich die riesige Menge an Inhalten überblicken und wie können Menschen lernen, sich der ungeheuren Möglichkeiten des Internets in verantwortungsvoller Weise zu bedienen?

127

zu 10.4 Orientiert und mit Visionen – vorgestellt: Klara von Assisi und Isidor von Sevilla

Die Botschaft, die Heilige als das Vorbild und ermutigende Beispiele für ChristInnen bis heute vermitteln, lernen die SchülerInnen auf diesen Seiten in thematisch ausgewählter Weise kennen: Thema sind hier die Biographien der PatronInnen für die Kommunikationstechnologien und die Bedeutung ihrer Patronate: Klara von Assisi, die Patronin des Fernsehens und des Telefons und Isidor von Sevilla, der Patron des Internets, werden vorgestellt.

5. Einander in eine weitere Welt ziehen Religion *BETRIFFT*. Religion AHS 7, Kapitel 8¹³

Intention dieses Kapitels ist es, die je unterschiedlichen Zugänge von Naturwissenschaften und Theologie zu Schöpfung und Eschatologie wahrzunehmen und ernst zu nehmen; unterschiedliche Modelle, die Differenz zwischen den unterschiedlichen Zugängen „aufzulösen“, darzustellen; sowie auf das kritische und befreiende Potential, beide Zugänge gemeinsam zu sehen, an konkreten Beispielen hinzuweisen.

Dem Lehrplan für das Fach Katholische Religion entspricht dieses Kapitel, in dem es versucht, folgendes Grundanliegen, das, wie bereits erwähnt, dem generellen Ziel 6 zugeordnet ist, umzusetzen: „Sich mit dem Woher und Wohin von Mensch und Welt auseinandersetzen und mit den Bildern des christlichen Schöpfungsglaubens und der Eschatologie vertraut werden.“¹⁴

¹³ WEIRER u.a. 2008, 109-122.

¹⁴ LP, Ziel 6, Grundanliegen 1.

111

Die erste Doppelseite versucht, grundsätzlich auf mögliche Verstehensvoraussetzungen im Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaften – am Beispiel von Schöpfung und Evolution – zu schauen: Anhand des konkreten Beispiels der Erklärungen von Schöpfung und Evolution werden das Identitätsmodell, das Differenzmodell (fordert Entscheidung), das Konsonanzmodell und das Dialog- und Interaktionsmodell in Bezug auf ein naturwissenschaftliches und ein theologisches Weltverständnis vorgestellt. Die SchülerInnen sollen diese Modelle auf konkrete Beispiele des Dialogs von Naturwissenschaften und Theologie anwenden können.

8.2 Schöpfung – wohin und wozu?



Kreationismus: von lateinischer Wort *creare* = Schöpfung abgeleitet. Auffassung, die von vielen protestantisch-konservativen religiösen Gruppen vertreten wird. Danach hat Gott die Menschen und Tiere und weitgehend in seiner heutigen Gestalt geschaffen. Die von ihnen ausgehende Schöpfung wird von der *„Kreation“* als nicht-bewusstes, bewussten, geistiges oder schlichtweg ignoriert. Sie sei unvereinbar mit der biblischen Darstellung von der Entstehung der Welt und der Mensch.

Intelligent Design: Denkerin, die davon ausgeht, dass der Lebensprozess ein innerer Sinn und Zweck zu eigen ist, den man auch empirisch nachvollziehen kann. Nicht natürliche Selektion, Zufall oder Entwicklung seien ausschlaggebend für die Entstehung menschlichen Lebens, sondern ein intelligenter Plan. Die biblische Schöpfungsgeschichte, so wird von einigen Vertretern der Intelligent Design betont, sei wahrlich zu revidieren.

Seit dem 19. Jahrhundert wird die christliche Schöpfungslehre – trotz vieler inzwischen erfolgter Klärungen – bis heute durch das evolutionäre Denken der Naturwissenschaften herausgefordert. Diese Herausforderung liegt für die christliche Theologie nicht dort, wo sie der so genannte „Kreationismus“ sucht. Biblischer Schöpfungslehre und naturwissenschaftliche Evolutionstheorie schließen einander tatsächlich dann aus, wenn man beide Erklärungsmodelle auf der gleichen empirischen Ebene ansetzt und die biblischen Schöpfungsberichte als historische Tatsachenberichte liest. Über dieses Stadium der Debatte ist die katholische Theologie seit über 50 Jahren hinaus. Sie akzeptiert die prinzipielle Verschiedenheit der jeweiligen Perspektiven. Daraus folgt, dass beide Sichtweisen durchaus komplementär sind. Die empirischen Wissenschaften versuchen, die von ihnen beobachteten Phänomene in ihrem immmanenten Zusammenhang zu erklären. Der religiöse Glaube sucht demgegenüber dieselben Phänomene unserer Welt zu verstehen im Zusammenhang mit einem transzendenten, sinnstiftenden Ursprung und Ziel aller Dinge, eben mit Gott als Schöpfer und Vollender der Welt. Beide Perspektiven haben im Rahmen der Weltdeutung ihren guten Sinn und können einander ergänzen und bereichern.

Die tatsächliche Herausforderung der Theologie „Evolution“ für den Schöpfungslehren liegt heute im weltlich praktizierten Erheben der Evolutionstheorie zur allumfassenden Weltanschauung. Diese Grenzüberschreitung liegt immer dann vor, wenn (implizit oder explizit) der Anspruch erhoben wird, die Evolutionstheorie habe das einzige, weil naturwissenschaftlich begründete und damit auch völlig hinreichende Interpretation unserer gesamten Wirklichkeit, die alle philosophischen und religiösen Deutungen überflüssig macht.

nach Medard Kehl

Die Frage nach dem Ursprung aller Dinge und allen Seins ist zugleich eine Frage nach der grundsätzlichen Beziehung zwischen Gott und der Welt. Das Staunen über die Schöpfung in ihrer Vielfalt ist für uns Christinnen Antrieb, Gott als Schöpfer zu entdecken. Deswegen sprechen wir nicht einfach vom Anfang, sondern ganz bewusst von der Schöpfung. Und Schöpfung ist nicht nur eine Aussage über den Anfang, sondern zugleich gegenwärtige Erfahrung – Gottes Schöpfungsakt geht weiter – Gott hält die Welt in Dasein!

Die christliche Lehre, dass Gott die Welt „aus dem Nichts“ erschaffen hat, bringt unseren Glauben zum Ausdruck, dass sich Welt und Mensch, Raum und Zeit, Gott allein und keiner anderen Ursache verdanken.



Die Wissenschaft kann die Religion von Irrtum und Aberglauben reinigen, die Religion kann die Wissenschaft von Götzendienst und falschen Abstraktionen reinigen. Jede kann die andere in eine weitere Welt ziehen, eine Welt, in der beide gedeihen können.“
Schreiben Johannes Jacob II. an George V. Coyne SJ, Direktor der Vatikanischen astronomischen Observatorien, 15.

Die biblischen Schöpfungsberichte stellen keine naturwissenschaftlichen Fakten fest, sondern diese deuten. Sie geben Zeugnis über das letzte Wahr des Universums: Am Anfang der Welt stehen nicht der Zufall oder eine ungeleitete Energie, sondern steht Gott selbst. Die Schöpfungsgeschichte beantwortet Fragen, die auch für uns heute unabweisbar sind, in der Sprache und in Bild der menschlichen Erfahrung. Sie sagen:

- Gott ist der Ursprung von allem und jedem.
- Die Welt im Ganzen ist grundsätzlich gut; das Böse ist eine Resultat, hat seinen Ursprung aber nicht in Gott (vgl. zur Erbsünde S. 83)
- Gottes Schöpfung bedeutet zugleich seine Zuwendung zu Welt und Mensch. Deshalb ist die Welt als Ganzes sinnvoll und wertvoll, weil sie in Gott ihren Ursprung und ihre Bestimmung findet. In den bedrückenden Erfahrungen von Leiden, Tod und Bösem bedeutet das eine Hoffnung über alle Dunkelheit hinaus.
- Der Mensch ist in seiner besonderen Stellung in der Schöpfung und in seiner Würde für seine Mit-Welt verantwortlich.



Schöpfungserzählungen versus Evolutionstheorie?

Im Jahr 1925 wurde der Lehrer John Scopes in Dayton, USA, zu einer Geldstrafe von 100 Dollar verurteilt, weil er seinen Schülern gegen das Gesetz des Staates Tennessee die naturwissenschaftliche Entwicklungslehre vorgetragen hatte. Fast fünfzig Jahre später kam es jedoch in Evolution erneut zum Streit, wie folgenden Zeitungsartikel zeigt:

Im Unterraumaterial von Kindergarten bis zum achten Schuljahr sollen biblische Schöpfungsgeschichte und naturwissenschaftliche Evolutionstheorie als zwei völlig gleichwertige Erklärungen für die Entstehung der Welt und des Lebens aufgeführt werden. Die Entwicklungslehre führt logisch zur Ablehnung der biblischen Christenlehre und zur Befürwortung eines weltlichen Humanismus, ja sogar des Atheismus oder Marxismus. Die Lehre, wonach die gegenwärtigen Formen der Lebewesen von einem einzelnen Ur-Protozoen stammen und im Laufe von Millionen und Milliarden von Jahren stufenweise sich verändert haben, steht im direkten Gegensatz zur Lehre unserer Kirchen, dass Gott alle Lebewesen fertig und vollständig geschaffen hat. Man kennt als historische Tatsache, dass die Erde über ein Milliarden Jahre ... alt sei. Gott brauchte nicht eine Milliarde Jahre ... das nicht im Gegensatz zur Lehre unserer Kirchen, wonach die Erde relativ jung ist, einige Tausend und nicht Millionen Jahre alt.“

Die sind Zitate aus dem Handbuch der Creation Science Research Center, einer Studienanstalt in Kalifornien. San Diego mit 1500 Mitgliedern, neun Professoren, Lehrern, Ärzten. Dieses Institut für Schöpfungslehre ist das Hauptquartier derjenigen, die für die Wiedereinführung der biblischen Lehren in die naturwissenschaftlichen Schulen kämpfen.

Auch gegenwärtig wird, vor allem in Amerika, die Debatte zwischen Kreationismus, Naturwissenschaftlerinnen und Theologinnen geführt, die versuchen, Schöpfung und Evolution zusammenzudenken. Unter dem Begriff „Intelligent Design“ wird versucht, die Evolutionstheorie mit der christlichen Schöpfungslehre in Harmonie zu bringen.

In Naturwissenschaften sind bemerkenswert frühbar und ermöglichten, praktisch alles zu erkennen und zu verstehen, was mit den einzelnen Prozessen, Zusammenhängen und Strukturen zu tun hat, welche die physikalische, chemische und biologische Wirklichkeit auf jeder Ebene charakterisieren.

Aber die Naturwissenschaften sind nicht in der Lage, aus sich selbst heraus die letzten Antworten zu geben oder dem Leben Sinn, Orientierung und ein Zentrum anzubieten. Und sie sind offensichtlich auch nicht in der Lage, die Grundlage für ethische und moralische Einsicht zu liefern oder Leitlinien für die persönlichen und sozialen Dimensionen des Lebens vorzuschreiben. Die Naturwissenschaften werden nicht entwickelt, um diese Aspekte des Lebens und der Erfahrung abzudecken – sie halten sich vielmehr von all diesen Fragen systematisch fern.

Wenn wir radikal offen sind für das Geheimnis im Herzen der Dinge und wenn wir demütig anerkennen, dass das Universum Geheimnisse enthält, die weit darüber hinausgehen, was Menschen je vollständig erschließen und in Modelle fassen werden – selbst mit den mächtigsten und großartigen Werkzeugen der Naturwissenschaften –, werden wir entdecken, wie sehr die Naturwissenschaften mit dem Glauben in Einklang stehen. Die Konflikte, die zwischen beiden existieren, sind, wenn man sie grundlegend betrachtet, Natur. Sie treten dann auf, wenn eine der beiden – die Naturwissenschaft oder die Religion – die ihnen zugehörigen Begrenzungen überschritten hatten.“

William R. Steiger SJ

zu 8.2 Schöpfung – wohin und wozu?

Das Zueinander von Evolutionstheorie und christlicher Schöpfungslehre als „klassisches“ Beispiel des Gesprächs von Naturwissenschaften und Theologie wird auf dieser Doppelseite thematisiert, zugleich auch dogmatisierende Engführungen auf beiden Seiten benannt.

8.3 Von Enuma Elisch bis Second life

Schöpfungserzählungen sind keine biblische Domäne. Fast alle Kulturen der Welt kennen Erzählungen, die sich mit den Fragen nach dem Anfang der Welt sowie der Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf auseinandersetzen. Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Wieso ist die Welt, in der wir leben, so widersprüchlich? Wo ist der Sinn unseres durch Geburt und Tod begrenzten Lebens? Welchen Stellenwert haben die Sexualität, die Arbeit, die Beziehung zu Tieren? Derart grundsätzliche Fragen stehen hinter den Schöpfungserzählungen aller Kulturen. Sie zeigen, wie Menschen schon immer nach Sinn und Hintergrund ihres Lebens gefragt haben. Sie zeigen aber auch, dass es in der biblischen Antwort dieser Fragen nicht um wirklich zu nehmende Details eines Ereignisses, sondern um Deutungen in der Bildwelt und Sprache der jeweiligen Zeit geht.

Die Entstehung der Götter (Theogonie)

Als oben der Himmel noch nicht genannt war und unten die Erde noch keinen Namen hatte,

Als Apnu (die Südwassersee), der uranfängliche, ihr (• der Götter) Ernährer,

und Mutter Tiamat (das Meer), die sie alle gebot,
Ihre Wasser in einer Versucht hatte ...
Als noch kein Gott geboren oder mit Namen benannt war ...
Da wurden die Götter in ihrem Innern (im Schoß von Apnu und Tiamat) geboren,
aus dem akkadischen Iram a Elich, den sog. Welterschöpfungspos. (Bibl. Mesopotamien)

Aus dem Denkmal memphitischer Theologie, Ägypten

Es wurde zur Zunge, und wurde zum Herrn als Teil des Atums. Es ist Psh, der „zehr Große“, der das Leben regiert hat allen Göttern und ihren Knechten. Aus diesem Herrn ist Horus entstanden, aus dieser Zunge ist Thot entstanden, aus Psh. Die Herr und die Zunge haben Macht über alle (anderen) Götter – aufgrund dessen, dass es (das Herz) in jedem Lebewesen ist und dass sie (die Zunge) in jedem Munde ist von allen Göttern, allen Menschen, allen Vieh, allen Gewürm und allen, was lebt – indem das Herz alles denkt, was es will, und die Zunge alles befiehlt, was Erbenner will.
Seine (des Psh) Göttersenheit ist vor ihm als Zähne und Lippen, die sind der Stimm und die Hände Atums. Es entstand in die Göttersenheit des Atums durch seinen Samen und seine Finger. Die Göttersenheit ist die Zähne und Lippen in diesem Munde (des Psh), der den Namen von jedem Ding ausspricht, aus dem Schut und Tefnet hervorgegangen sind, der die Neugeburt geschaffen hat.
Die Augen sehen, die Ohren hören, die Nase streift Luft, sie erstatten dem Herrn Meldung. Das Herz ist es, das jede Erkenntnis entstehen lässt, die Zunge ist es, die wiederholt, was vom Herrn erachtet wird.
So wurden alle Götter geschaffen und wurde seine Menschheit vollendet. Jeder Gotteswort entstand durch das, was vom Herrn erachtet und von der Zunge befohlen wurde.
So wurden alle Arbeiten und jeder Kunstwerk hervorgebracht, die Tun der Hände und der Geben der Fülle und die Bewegung jeden Gliedes gemäß seiner Warnung, die vom Herrn erachtet und von der Zunge hervorgebracht.

Und Psh war zufrieden, nachdem er alle Dinge und Gottesworte gemacht hatte.
(Sinn des Schabaka, die den Text nach einem alten Papyrus aufgeschrieben hat, heute in Britischen Museum)

Was es ist, Gott zu sein?

Wie viele andere Jugendliche spiele auch ich Computerspiele. Am PC zu spielen macht mir Spaß – das ist auch der Hauptgrund, warum ich spiele. Ofters taucht die Frage auf: „Was fühlen Computerwesen?“ Eigentlich gar nichts, sage ich darauf, und fühle mich befriedigt, weil nun über diese Wesen eine gewisse Kontrolle hat, Gott sein? Man hat die Möglichkeit, diesen Wesen Befehle zu erteilen und ihnen Antworten zu geben, die man vollständig als absurd empfindet. Sogar die Aussehen und ihre Charaktereigenschaften kann man bestimmen. Gott sein?
Verschiedenste Computerspiele geben mir die Möglichkeit, Gott zu spielen. Man hat die Kontrolle über verschiedene Wesen und deren Verhalten. Ich nehme mir zum Beispiel das Spiel „Die Sims“ her. Hier hat man die Möglichkeit, Art und Aussehen des Spielcharakter zu bestimmen. Ich habe als Spieler gewiss eine Befriedigung beim Erstellen solch eines Charakters: den Charakter entweder eine große Nase zu verpassen oder eine blonde Art. Das ist schon wichtig für denjenigen, der das Spiel spielt.

Ist es einfach, Gott zu spielen?

Viele Menschen zweifeln an Gott und fragen sich, wo ER denn ist, wenn ein Unfall oder eine Naturkatastrophe passiert. Man versucht, dies in einem Spiel sicher besser zu machen, doch auch in dem Spiel „Die Sims“ kann der Charakter sterben, aufgrund eines Unfalls zum Beispiel. Ich würde sagen, Gott zu sein ist nicht einfach – auch in einem Spiel nicht. Gott ist ein gewisser Menschenkeinschöpfungsmodell. Aber er gibt ihnen bestmögliche Vorschriften. In Strategiespielen, in denen man sich eine eigene Stadt, Burg oder sogar eine eigene Welterschaffen kann, erhält man vielen verschiedenen Dingen Befehle, zum Beispiel auch in Schichten zu stützen, sich zu töten oder eine bestimmte Arbeit auf den Befehl des Spielers hin zu erledigen.
In dem Spiel „Black & White“ geht es darum, Gott zu sein. Man muss dort Dörfer aufbauen und die Menschen an sich glauben lassen, Katastrophen erschaffen, die den Glauben stärken sollen und Opfergaben erzwängen – ein richtiger Gott eben. Ich finde, es gibt einem ein freudiges Gefühl, Gott zu sein. Gott sein, schön wäre es in Wirklichkeit, würde man sich sagen, doch ich selber bin nicht überzeugt, dass das wirklich das ist, was der Mensch tun sollte. Computerspiele, in denen man Gott spielt, sind schön und gut, doch die Frage: „Was ist es, Gott zu sein?“ sollte man sich dabei nicht stellen. Ein Spiel ist eine Welt, die es nicht gibt, Gedanken von Menschen und nicht die Wirklichkeit.
M.S., 17 Jahre



Screenshot „World of Warcraft“

„Bau dir deine eigene Welt“

Second Life ist nicht nur das Eldorado für Leute, die früher gerne mit Puppen gespielt haben und jetzt begierig ihren Avatar einladen. Nein, auch für die Produkt- und Logistikfirmen hat das virtuelle Leben sehr viel zu bieten. Doch Objekte erschaffen und II bauen lassen ist in den meisten Fällen verboten – verständlich, denn wer will schon, dass irgendwelche Fremden auf dem eigenen Grundstück alle ihre Dinge barfuß und einfach stehen lassen. Für Leute wie mich – noch ziemlich neu in Second Life und fast mittellos – gibt es aber trotzdem eine Möglichkeit, schöpferisch tätig zu werden: Sandkasten. Dabei handelt es sich nicht um eine große Kiste voller Sand, in der Avatare mit Schippe, Eimer und Pörmchen hockern und Sandburgen bauen. Nein, es sind Grundstücke, die jemand zur Verfügung gestellt hat, damit sich auch Landlose nach Herzenslust mit Pixelblöcken verleben können. Und das mit den Pixelblöcken ist somit gemeint – auch wenn sie in Second Life natürlich nicht so heißen. Alles, was in Second Life gebaut wird, besteht nämlich aus Grundformen, sogenannten „Prims“, die man kombinieren und in alle möglichen Richtungen, Farben und Dimensionen variieren kann.
Hört sich alles gut und total einfach an. Ist es aber nicht zu rühmend für mich. Denn ich bin unerfahren, wie virtuelle 3D-Bauen angeht. Ich habe früher allerdings Gabelung mit Lego gebaut und habe in Sandkisten zu wühlen. Und deswegen habe ich mich sehr darauf gefreut, meine EvoParties in Second Life freizeitlich zu bauen. Also habe ich mir auf der Karte den nächsten virtuellen Sandkasten gesucht und mich dort hin teleportiert.

Meine erste Schöpfung

Nach der Landung einmal kurz umgeschaut – alle sechs Stunden wird hier aufgeräumt, werde informiert – und losgelegt: Ich klicke auf „Create“. Und fühle mich auch wie der Schöpfer, der jetzt die Quai der Wahl hat. Welche Form soll meine erste Schöpfung haben? Quader? Zylinder? Prisma? Kugel? Torus? Röhre? Ring? Ich nehme einfach die Erste, Kugel, und vor mir liegt ein Würfel in Küsten-Pinnsee-Optik, der aussieht, als wäre er ein Versuchsblob aus einem Ikea-Pokal.
Ulrike Klotz



Screenshot „Second Life“

8.3 Von Enuma Elisch bis Second life

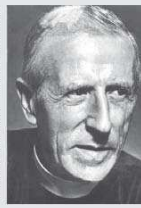
Computerspiele simulieren heute moderne Schöpfungsmythen: Inwiefern beeinflussen sie unser Welt- und Menschenbild? Schöpfungsmythen aus anderen Kulturkreisen werden zu diesen ‚modernen Schöpfungsspielen‘ in Beziehung gesetzt.

8.4 Lust am Leben



Teilhard de Chardin
(1. Mai 1881 – 10. April 1955)
war französischer Jesuit, anerkannter
Paläontologe, Philosoph und Theologe.
Sein Vater war Bibliothekar und
naturwissenschaftlich interessiert, die
Mutter streng religiös. Grundlegenden
seines Lebens war die Verbindung der
Naturwissenschaften mit dem christlichen
Weltbild.
1899 Eintritt in den Jesuitenorden
1898–1911 Theologiestudium
1911 Priesterweihe
1914–1918 Sanktifikator in ersten Weltkrieg
1922 Promotion zum Doktor der
Naturwissenschaften, Professor für
Geologie am Institut catholique in Paris
1926 Teilhard's Lehrstuhl am Institut
Catholique auf Grund von Konflikten mit
der Glaubenshierarchie, 20 Jahre in
China
1930 Mitglied der französischen Akademie
der Wissenschaften
1951 zum zweiten Mal Verbannung aus
Frankreich durch seinen Orden.
Teilhard starb am Donnerstag 1955 in
New York, nur 10 seiner Freunde nahen an
seinem Begräbnis teil.

Mit dem Phänomen „Globalisierung“
verbunden sich für viele kritische
Menschen heute ein welt-
weites Bedrohungsge-
fühl, und nicht wenige
engagierte Christinnen
finden sich auf der Seite
der engagierten Gegner.
Für Pierre Teilhard de
Chardin, den franzö-
sischen Jesuiten und
Paläontologen, stand
„Globalisierung“ für die
Hoffnung auf das en-
gültige Gelingen der
Evolution und die Voll-
endung der Schöpfung.



Als Paläontologe war Teilhard
ein weltweit anerkannter Wis-
sensthema. Von seiner eigenen
wissenschaftlichen Tätigkeit her
war ihm das Phänomen der Evo-
lution ein Fieber, so gewiss wie
das Fieber des römischen Reiche-
scher. Über 20 Jahre lang lebte
Teilhard de Chardin in China
und forschte dort als Geologe
und Paläontologe, vor allem in den Funden des
chinesischen Frühmenschen (*Sinanthropus pe-
kinensis*). Er gehörte überhaupt zu den ersten
Wissenschaftlern, die die Bedeutung dieser
Funde für die Evolutionsfor-
schung erkannten. Er folgte
mit lebhaftem Interesse den
Ausgrabungen und bench-
testen wissenschaftlichen Ar-
beiten hauptsächlich über
die Wirbeltiere von
Chockooten (China).

Er war aber auch Theologe und als solcher über-
zeugt, dass die herkömmliche Theologie mit ih-
ren statischen Weltbild nicht mehr in der Lage sei,
zu den großen Fragen des heutigen Menschen zu
antworten. Er fühlte sich berufen, das durch die
Forschung bestätigte evolutive Weltbild für das
Glaubensverständnis der Christen fruchtbar
zu machen und die ungeheuren Chancen auszu-
nützen, die dieses Welt-
bild für den christlichen
Glauben bietet.

Die Mehrzahl seiner
wissenschaftlichen Rol-
legen sah das nicht so,
und auch das römische
Lehramt sah in Teil-
hards Überlegungen
eine Bedrohung des
rechten Glaubens und
verhängte über ihn ein
lebenslanges Lehr- und
Publikationsverbot.

Dennoch verbreiteten
sich seine Ideen rasch,
besonders unter der
jungen Theologienge-
neration. Den Durchbruch erlebte sein Weltbild
schließlich auf dem Zweiten Vatikanischen Kon-
zill. Besonders das letzte und zentrale Dokument,
die Pastoralkonstitution über die Kirche in der
Welt von heute (*Gaudium et spes*), übernimmt die
ganz dynamische Dynamik des Denkens Teilhard de Char-
dins, wenn es die Situation eines „Überganges“
von einem mehr statischen Verständnis der Ord-
nung der Geschöpflichkeit zu einem mehr dy-
namischen und evolutiven „Verständnis“ (GS 9)
zum Ausgangspunkt seiner Lehrverkündigung
macht.

„Das Universum hat in seiner Gesamtheit ein Ziel
und kann nicht scheitern. Es kann sich weder im
Weg tauschen, noch unter wege stehen bleiben.
Das Leben in seiner Gesamtheit ist unsterblich, nicht
jedoch in seinen Elementen.“
(Der Mensch im Kosmos, 1938)

„... führt, Telefonverbindungen ...“ wertete Teilhard
als „Schaffung eines wirklichen Nervensystems
der Menschheit, Ererbung eines gemeinsamen
Bewusstseins, „Verflechtung“ der menschlichen
Mengen“. Dieses Phänomen bezeichnete er mit
dem Ausdruck „Noosphäre“ und bewertete diese
Frühphase der „Globalisierung“ sehr optimistisch.
Ihre Herbeiführung führte für Teilhard zu einer
Gesellschaft „intensiver Interaktion, wachsen-

Die bereits
Anfang des 20.
Jahrhunderts
wahrscheinlich
zunehmende
Vernetzung
der Welt (See-
fahrt, Luft-
fahrt, Tele-
fonverbindungen ...)

der Sympathie, gegen-
seitiger Sorge und Lie-
be“. In der Noosphäre
und der damit verbun-
denen „Globalisierung“
sah er eine notwen-
dige Entwicklungsstu-
fe der Evolution. Ohne
Globalisierung kein
Gelingen der kosmischen Evolution – aber auch kein
Kommen des Reiches Gottes. Globalisierung war ihm
von eminent religiöser Bedeutung.

„Wirklich, die Idee, die Hoffnung einer Planetisation (= Globalisierung) des Lebens ist weit mehr als eine biolo-
gische Spekulation. Sie ist notwendiger für unsere Zeit
als die mit soviel Aufwand angestrebte Entdeckung ei-
ner neuen Energiequelle. Denn sie kann, sie muss uns
das geistige Feuer bringen, ohne das alle anderen (mit
soviel Mühe entdeckten) materiellen Feuerstellen bald
auf der Oberfläche der dunkelnden Erde verloschen
würden: die Freude am Tun und die Lust am Leben.“

„Lust am Leben“, die „heilige Lust zu sein“, für Teilhard
„die Unergiege schlechthin“, kann aber nur entstehen,
wenn man absolut auf das Gelingen der kosmischen
Evolution vertrauen kann. Ein Wissen um ein endgül-
tiges Scheitern würde zwangsläufig zu Enttäuschung
und Entmutigung führen. Kälte, Zweifel und Verdross
würden sich ausbreiten.

Nur der Glaube an ein Gelingen der Globalisation be-
wahrt vor der Versuchung, „das Universum und den,
der es erschaffen hat, zu verfluchen“.



Teilhard de Chardin in China, um 1935

„Persönlich scheint es meine Berufung, mein Schick-
sal zu sein, die aktiven und passiven Energien des
Universums zu fixieren, zu reorganisieren, zu heiligen
... und noch spezieller das menschliche Bewusstsein ...
Das Milieu der Heiligkeit, das um die Seelen meiner
Zeit herum zu schaffen ich begehren möchte, ist der
Kult des evolutiven Miteins, das sie trägt und das sie
in ihrer Gesamtheit konstruiert ...“
(Tagebucheintrag, 8.11.1936)

zu vergehen hat. Gleichzeitig wurde ihm in Rom nahe-
gelegt, auf eine ihm angebotene Professur am Collège
de France zu verzichten. Teilhard folgte auch hier den
Forderungen der Kirche. Auf einer Reise in Südafrika
schrieb er: „(...) Ich entschliesse mich (ich), ein Kind
des Gehorsams zu bleiben. (...) Ich kümmere mich (...)
nicht mehr um die Verbreitung meiner Ideen (sondern
mache sie nur persönlich zu verbreiten)“ Teilhard hat
sich als Paläontolo-
ge in Fachkrei-
sen den Ruf eines
soliden Forschers
und unvoreingenom-
menen Kenners von Wir-
beltier-Fossilien
erworben. Teil-
hard als Reform-
mer der christ-
lich-katholischen
Theologie und
Begründer einer
neuen Weltanschauung bleibt der Welt vorerst unbekannt.



Teilhard de Chardin, Afrika, um 1950

Nach seiner Afrika-Reise zog er 1951 nach New York,
wo er am 10. April 1955 starb. Kaum hatte Teilhard die
Augen geschlossen, begann der Kampf um sein Werk.
Ein Wirbelsturm erhob sich, wie ihn die literarische
Welt kaum je zuvor erlebt hatte. Natur- und Geistes-
wissenschaftler, Protestanten und Reform-Katholiken
stammten Teilhard freudig zu. In Paris wurde daraufhin
die Fondation Teilhard de Chardin eingerichtet.

Im Nachhinein betrachtet war Teilhard de Chardin,
der zuerst verurteilt und dann durch das Zweite Vati-
kanische Konzil rehabilitiert wurde, ein wesentlicher
Wegbereiter des Gesprächs zwischen Theologie und
Naturwissenschaften.

Gott macht, dass die Dinge sich machen.
Teilhard de Chardin

zu 8.4 Lust am Leben – vorgestellt: Teilhard de Chardin

Als Beispiel einer Persönlichkeit, die wegbereitend und bahnbrechend für den Dialog zwischen Naturwissenschaften und Theologie (v.a. Kirche) eingetreten ist, werden Teilhard de Chardin und wesentliche Stationen seines Lebens vorgestellt.

8.5 Da kommt etwas auf uns zu!



Eschatologie bedeutet wörtlich: die Lehre vom Letzten und Endgültigen. In der katholischen Tradition ist damit die Lehre von den letzten Dingen gemeint. Seit dem 2. Vatikanischen Konzil in seiner Hinwendung zur Geschichte und zur Welt nimmt die Eschatologie zugleich für die Beziehung über unsere irdische Hoffnung. Es geht um die endgültige Zukunft unserer – persönlichen, kirchlichen und universalen – Geschichte und der ganzen Schöpfung in Reich Gottes.

Da kommt was auf uns zu – ein ahnungsvoller Satz. Trotz aller optimistischen Sicht, wie es etwa Teilhard de Chardin vertreibt. Was am Ende auf uns zukommt, ist Gegenstand christlicher Hoffnung, weckt in vielen Menschen aber auch Besorgnis. Das Letzte und Äußerste in unserem Dasein – für uns als einzelne Menschen sowie als gesamte Menschheit – bleibt offen und fraglich. Ist das Leben schon das Letzte, so dass nach ihm nichts mehr kommt? Oder kommt nach dem Leben noch, *etwas*, das ebenso vom Leben wie vom Nichts verschieden ist? Gibt es für alles Zeitliche eine Zukunft jenseits des Zeitlichen? Gibt es ein Ende der Welt, das nicht identisch ist mit Abbruch und Zerstörung? Tod und Auferstehung Jesu markieren den Anfang der theologischen Reflexion im Christentum. Diese Reflexion beginnt bei der Frage, ob der Tod Jesu ein Tod war wie jeder andere auch, ein Ereignis des Scheiterns, des Abbruchs, der Vernichtung. Oder hat sich mit diesem Tod etwas Grundständiges im Verhältnis von Leben und Tod geändert? Die Frage nach dem Verhältnis von Leben und Tod ruht an einem Grundkern unseres Daseins. In dieser Wahl führen wir unser Dasein in der Spannung von Leben und Tod. Das Verhältnis der Lebenden zum Tod ist geprägt von Widerstand. All unsere Anstrengungen sind darauf gerichtet, den Tod aus unserem Leben fernzuhalten, ihn auszuhalten oder ihn zumindest zu verschieben. Die eschatologische Option des Christentums geht aufgrund der Auferstehung Jesu davon aus, dass auch wir zur Vollendung unseres Lebens in Gott berufen sind.

- Die biblischen Aussagen über das Ende der Welt geben keine historische, futuristische oder naturwissenschaftliche Prognose ab, sondern weisen uns auf die Vollendung des Willens Gottes an seiner Schöpfung hin.
- Wie am Anfang der Welt, so steht auch am ihrem Ende nicht das Nichts, sondern Gott!
- Das Ende der Welt ist nicht mit einer hominiden Katastrophe gleichzusetzen. Der christliche Glaube weist uns auf zwei Seiten dieses Endes hin:
 - Beendigung des Alten, Vergänglichkeiten, Bösen – und zugleich:
 - Vollendung durch etwas Neues, Ewiges, Vollkommenes – deshalb die Rede von einer Neuen Erde und einem Neuen Himmel (vgl. Jes 65, 17; Offb 21, 1).
- So wie das Universum seinen Ursprung in Gott hat, so sind auch seine Bestimmung und sein Ziel ihm. Die Bibel spricht vom Reich Gottes, das hier, unter den Bedingungen von Raum und Zeit, bereits anbricht, und das am Ende der Zeiten vollendet wird. Die Hoffnung auf die Verwirklichung des Reiches Gottes ist daher keine „Jenseitsverlorenheit“. Sie beinhaltet vielmehr die Aufforderung, bereits jetzt die Möglichkeit für sein Kommen – für eine menschenwürdige Gegenwart und Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit – zu tun.
- Wir wissen aber, dass es – bei allen menschlichen Bemühen – auf dieser Erde nie volle Gerechtigkeit geben wird. Die christliche Rede vom Gericht am Ende der Zeiten (vgl. Mt 25, 31–46), die in der Offenbarung begründet ist, ruft in die Verantwortung der Mensch messen Gott über sein Leben Rechenschaft geben, er kann das Ziel auch verlieren. Das ist mit der Rede von der Hölle gemeint. Zugleich gilt uns die Rede vom Gericht die Gewissheit, dass es bei Gott das ewige Gericht, das Leben und seine Vollendung für alle Menschen – über das Menschenmöglichste hinaus – geben wird.



Was kommt da auf uns zu? Was erwartet uns? Was dürfen wir erwarten? Diese Fragen werden angesichts der fortschreitenden Zerstörung der Welt trotz der Zusagen, dass die Welt eine Welt Gottes ist, oft argwöhnisch gestellt. Skezieren in einem Angst- und Hoffungsnetz eine Erwartung und Befürchtungen in Bezug auf die Vollendung der Geschichte!

Die Hoffnung auf die Erlösung der Welt

Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswunden liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstgeborene den Geist haben, werden in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden. Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann haben wir Hoffnung in Geduld. (Röm 8, 18–25)

Dass die Toten nicht wiederkommen ist sicher die Wahrheit. Mich irritiert aber das für manche die ihre Hände und Uniformen nach Spürkern mustern ein Trost ist sich hier. Wohin aber gehen wir ohne Sorge? ohne Sorge wenn es dunkel und wenn es kalt wird? aber mit etwas was sollen wir tun? besser sind wir noch und denken besser angesichts einer Bude mit etwas und wohnen tragen wir das besser unsere Fragen und den Schmerz aller Jahre zu den Trauerwägen ohne Sorge? ohne Sorge was aber geschieht die Lücken wenn Toten stiller eintritt Ingelborg Bachmann

Ein großer Schmerz für uns ist es, dass wir diese schöne Musik so fremdlich spielen, Herr, die du uns Tag um Tag bewegst. Dass wir immer noch bei den Toten sind, bei der Zeit der anstehenden Besessenen. Dass wir zwischen den Menschen handlungsfähig, wie schwerbedachte, ernste, überanstrengte Leute. Dass wir es nicht fertig bringen, über unseren Willen der Welt, während der Arbeit, der Hart, der Ermüdung etwas auszuhalten wie Angst und Bälgen der Ewigkeit. Madame Debrel

Ist das Gedicht von Ingelborg Bachmann in 4 Versen. Ich habe es in 4 Versen. Ingelborg Bachmann gab diesem Gedicht den Titel „Ich weiß“. Inwiefern steht es in einem Zusammenhang zwischen – jüdischer – Werbung und – auch auf Konkrete hin ausgerichtet – Erlösung?



Ingelborg Bachmann: „Ich weiß“ (1964). Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm. (Quelle: www.ingelborgbachmann.de)

zu 8.5 Da kommt etwas auf uns zu!

Auf dieser Seite geht es um das Vorstellen von Eckpunkten und Fragestellungen christlicher Eschatologie im Kontrast mit herausfordernden literarischen Texten.

120

121

Diese Doppelseite stellt eine Klammer zwischen Schöpfungstheologie und Eschatologie her, indem biblische Bilder von den letzten Dingen und deren Stellenwert in christlicher Theologie reflektiert werden.

WEIRER, WOLFGANG / PRETTENTHALER, MONIKA / BRUNNTHALER, CHRISTIAN / KOHLHAMMER, UWE / PLANK, ANTOINETTE, Religion *BELEBT*. Religion AHS 6, St. Pölten 2007.

WEIRER, WOLFGANG / PRETTENTHALER, MONIKA / BRUNNTHALER, CHRISTIAN / KOHLHAMMER, UWE / PLANK, ANTOINETTE / WEINER-MURSCHITZ, DANIELA, Religion *BETRIFFT*. Religion AHS 7, St. Pölten 2008.

Dr. Monika Prettenthaler, Assistentin am Institut für Katechetik und Religionspädagogik, Karl-Franzens-Universität Graz, zugleich Religionslehrerin am Bischöflichen Gymnasium Graz.

Dr. Wolfgang Weirer, a.o. Universitätsprofessor am Institut für Katechetik und Religionspädagogik, Karl-Franzens-Universität Graz.